

Der Gesellschafter

Beilage

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Zentralredaktion Nagold 420 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto Gewerbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisparität Calw Hauptzweigstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 255

Dienstag, den 31. Oktober 1939

113. Jahrgang

Unerhörter rascher Aufbau im befreiten deutschen Gebiet

Der Reichsfinanzminister in Danzig — „Jeder soll durch seine Arbeit zum Sieg beitragen“

Danzig, 30. Okt. Am Schluß seiner Informationsreise durch das befreite Danziger Gebiet sprach Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk vor der Gefolgschaft der Reichsfinanzverwaltung in Danzig.

Gaulenieur Forster wies auf die notwendigen Aufbauarbeiten hin. Viel Geld müsse in diese Arbeit gesteckt werden, aber die Struktur der Provinz sei so glücklich, daß dieses Geld allerbestens angelegt sein werde.

Graf Schwerin-Krosigk, mit herzlichem Beifall begrüßt, betonte, wie tief innerlich er selbst an dem Schicksal und der Entwicklung der alten deutschen Stadt Danzig beteiligt gewesen sei. Er wies dabei auf das unerhörte Tempo hin, mit dem der Aufbau im befreiten Gebiet ausgenommen sei. Schon hätten Straßenbautrupps die verwahrlosten polnischen Straßen vorgenommen, schon gebe es wieder Straßen, die denen gleichen, die man im Altreich künde. Innerhalb von zwei Tagen hätten die Pioniere bei Graudenz eine Brücke geschlagen — wie die Volksdeutschen dort sagten, schneller, als es den Polen gelungen sei, die alte zu zerstören. In unvorstellbar kurzer Zeit sei jetzt bereits eine zweite, sogar eine eisgangfähigere Brücke errichtet worden, die am Mittwoch dem Verkehr übergeben werde. Dasselbe Tempo habe er auch in den Neuten genommen. Der zweite große Eindruck, den er von seiner Reise mitgenommen habe, sei der deutsche Charakter der befreiten Gebiete, das Empfinden, daß alles, was hier an Wertvollem geleistet worden sei, deutscher Arbeit zu verdanken wäre. So sei den Polen nicht gelungen, in 20 Jahren diesen deutschen Charakter des Landes zu zerstören, so sehr sie sich bemüht hätten, das Kulturniveau herabzusetzen auf das Niveau der sonstigen polnischen Wirtschaft. Eines jedoch sei ihnen gelungen: Mit tiefer Geschütterung habe man anhand der Zahlen aus jedem Kreis und jeder Stadt erkennen können, wie die Deutschen seit der Weltkriegszeit in diesem einst überwiegend deutschen Gebiet zahlenmäßig zurückgegangen seien.

Auch Danzig habe den Weg der Bedrückung durch Polen durchlaufen müssen. Dabei erinnerte der Reichsminister hier an zwei Beispiele: An die Schaffung des Hafens von Gdingen als Kampfmittel gegen Danzig und an jene berüchtigten polnischen Zollinspektoren, unter deren Proskriptionen die gesamte Bevölkerung und ganz besonders die deutschen Zollbeamten zu leiden gehabt hätten.

Der Redner umriß dann die Aufgabe der Danziger Finanzbeamten und appellierte an ihren hingebenden Einsatz. Jeder Einzelne von ihnen solle sich einst vor dem Führer und vor seinem Gewissen sagen können, daß auch seine Arbeit tatkräftig zum Siege Deutschlands beigetragen habe, an dem niemand zweifle.

Baltendeutsche in Gotenhafen

2000 Rückwanderer in drei Tagen untergebracht

Gotenhafen, 30. Okt. In den letzten drei Tagen sind über 2000 Rückwanderer aus Ostland und Lettland in Danzig-Neufahrwasser eingetroffen und nach Adlershorst und Gotenhafen gebracht worden. Die „Sierra Cordoba“ traf mit 1016 Baltendeutschen aus Riga, die „Drotava“ mit 690 Baltendeutschen aus Riga und die „Scharhorn“ mit 432 Reichsdeutschen aus Riga in Neufahrwasser ein, wo auch diesen Rückwanderern ein herzlicher Empfang zuteil wurde. Ein Teil von ihnen wurde in den Danziger Vororten Langfuhr und Oliva auf Privatquartiere verteilt, während die anderen mit Sonderzügen nach Adlershorst oder Gotenhafen gebracht wurden. In dem idyllisch gelegenen Badeort Adlershorst ist jetzt jede bezugsfähige Wohnung vergeben, so daß nunmehr die Ansiedlung in Gotenhafen erfolgt. Hierher gehen auch die Sonderzüge mit Rückwanderern, die zu Schiff in Königsberg eingetroffen sind. Helfer und Helferinnen der RSB erwarten die Sonderzüge am Bahnhof, teilen die Quartierheime aus, und während Hütlerjungen sich auf das Gepäck der Heimkehrer klären, besetzen die Baltendeutschen die bereitstehenden Autobusse, die sie in die fertiggestellten Wohnungen bringen.

Grenzfragenberatung in Moskau

Moskau, 30. Okt. Die gemischte deutsch-russische Zentrale für Grenzfragen, die zu Beratungen mit den auf der Grenzdemarkation an Ort und Stelle beschäftigten Unterkommissionen sich einige Tage in Warschau aufgehalten hatte, ist am Sonntag wieder in Moskau eingetroffen. Die Kommission wird unter Leitung des Vortragenden Legationsrates Henke und des Abteilungschefs des Außenkommissariats, Alexandrow, ihre Tätigkeit als Zentralorgan für alle mit der Feststellung der deutsch-sowjetischen Interessengrenze verbundenen Fragen in Moskau fortsetzen.

Wilna von der litauischen Armee besetzt

Kowno, 30. Okt. Nachdem am Freitagabend in Moskau das Zusatzprotokoll zum litauisch-sowjetischen Verständigungsabkommen vom 10. Oktober unterzeichnet wurde, das die genaue Beschreibung der litauisch-sowjetischen Grenze enthält, hat die litauische Armee am Samstag Wilna und das gesamte abgetretene Wilna-Gebiet besetzt. Am Sonntag wurde auf dem geschichtlichen Gediminasberg in Wilna die litauische Flagge feierlich gehißt. In ganz Litauen fanden aus Anlaß der Eingliederung des Wilna-Gebietes Festgottesdienste statt. Der Eisenbahnverkehr zwischen Kowno und Wilna wurde bereits aufgenommen. Neben dem Lit gilt im Wilna-Gebiet vorläufig auch der Pfennig als Zahlungsmittel (1 Lit gleich 5 Pfennig). Die litauische Polizeiverwaltung hat aus Anlaß dieses geschichtlichen Ereignisses Sondermarken herausgebracht.

Keine Veränderung der Lage

Berlin, 30. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Westfront keine Veränderung der Lage.

herausbeschworen. Die schwerste Verantwortung am Krieg tragen unserer Ansicht nach England und Frankreich.“

„Los von England“

Wachsende England-Feindschaft in Südafrika

Amsterdam, 30. Okt. Wie sehr sich die Lage in der Südafrikanischen Union infolge der von dem größten Teil der Bevölkerung nicht gebilligten Kriegserklärung des englischen General Smuts an Deutschland zugespitzt hat, geht aus einem Kapitulat Bericht des holländischen Blattes „De Vaderland“ hervor. Wenn man in kurzen Worten, so schreibt das Blatt, die Folgen des Kabinettswechsels zusammenfassen wolle, gelange man zu dem paradox scheinenden Ergebnis, daß General Smuts den Afrikanern in Südafrika einen großen Dienst erwiesen habe. Noch nie sei das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Afrikanern und ihr Drang nach Unabhängigkeit so stark und groß gewesen. An vielen Orten im Lande würden Protestversammlungen gegen die englandfreundliche Politik Smuts' abgehalten. Am nur einige Orte, in denen derartige Protestkundgebungen stattfinden, zu erwähnen, nennt das Blatt: Durfontein, Reispuit, Krugersdorp, Pretoria, Ermelo, Rustenburg usw. Alle Sprecher auf derartigen Versammlungen hielten nur das eine Thema: „Los von England!“ und ernteten damit einen gemäßigten Beifall. Die Kluft zwischen Afrikanern und Engländern in Südafrika habe sich in letzter Zeit noch vertieft. Die neue Regierung Smuts habe andererseits schon mit sogenannten „Säuberungsaktionen“ begonnen, bei denen alle Beamte, die nicht mit der von ihr verfolgten Politik sympathisierten, entlassen würden. Das sei bereits bei verschiedenen führenden Persönlichkeiten aus Kreisen der Afrikaner der Fall, die leitende Stellen bekleideten. So lebhaft auch, so heißt es in dem Bericht weiter, General Smuts bei Antritt seines neuen Amtes als Ministerpräsident darauf hingewiesen habe, daß Südafrika keine Truppen nach Übersee senden werde, hätten doch gewisse Auslassungen des gegenwärtig in London weilenden südafrikanischen Ministers für Eingeborenenfragen, Keij, zu einiger Unruhe Anlaß gegeben. Aus seinen Worten ginge nur allzu deutlich die Meinung der Unionsregierung hervor, früher oder später doch Truppen zur Unterstützung Englands zu entsenden. Keij habe von eventuellen „Freiwilligen“ gesprochen. Auf Grund der Engherzigkeit, die dieser Minister Keij in London entwickelt habe, und der Tatsache, daß er sich so häufig darauf berufe, der Sohn eines Präsidenten zu sein, habe ein Transvaaler Blatt Minister Keij kürzlich ins Tagebuch geschrieben, ob er und die Engländer denn nicht daran dächten, daß es allgemein bekannt sei, wie viel Nummer Keij junior seinem großen Vater mit seiner Politik schon gemacht habe.

„Die Tage der Regierung Smuts gezählt“

Wachsende Opposition gegen die Kriegspolitik Smuts

Amsterdam, 30. Okt. Wie aus der südafrikanischen Stadt Apington gemeldet wird, hat auf einer der größten Versammlungen, die jemals dort abgehalten wurden, der Abgeordnete Conrabe unter dem Vorsitz des Bürgermeisters van Copenhagen eine Rede gehalten, in der er erklärte, daß die Tage der Regierung Smuts gezählt seien, da das erwachte südafrikanische Volk es nicht länger dulden werde, daß seine Freiheit von einem Küngel von Empire-Knechten mit Füßen getreten werde.

Massenverhaftungen in Frankreich

Voladier unterdrückt die Volksmeinung

Paris, 30. Okt. In Frankreich werden sogenannte „Defaitisten“ am laufenden Band verurteilt. Die Gerichte sind dem Ansturm kaum gewachsen, und man hat schon fast eine feste Norm für das Verfahren festgelegt, um den Lauf der Prozesse zu beschleunigen und die Anklagebank für einen neuen Schub freizumachen. Nach dem Strafmaß, das zwischen einem Monat und drei Jahren schwankt, sollte man annehmen, daß es sich um höchst staatsgefährliche Leute handelt. Der „Petit Parisien“ führt uns jedoch auf, daß diese Annahme irrig ist und stellt fest, daß es sich in den meisten Fällen um Leute handelt, die eine etwas zu lose Zunge haben. Die meisten hätten unter dem Einfluß des Alkohols „irgend eine Dummheit“ geredet. Unter den Angeklagten finde man auch Frauen. Eine Schauspielerin habe zehn Tage Gefängnis erhalten, ein junges Mädchen einen Monat. Ein Frontkämpfer sei zu drei Monaten verurteilt worden, nur weil er zu viel getrunken und zu viel gesprochen habe. Alles seien aber gute, ehrliche Franzosen, die nur das Best gebührt hätten, „extravagante“ Äußerungen gemacht zu haben. Das Pariser Informationsministerium spricht täglich von der Gefährlichkeit der inneren Front und von dem festen Willen des Volkes, den Krieg gegen Deutschland bis zum endgültigen Siege durchzubalen. Warum hat man dann aber so große Angst vor den Auswirkungen solcher im Rausch gemachten Äußerungen von ungeheilten ehelichen Franzosen auf die Moral des Landes? Sollte da etwas nicht stimmen?

Deutsche Blockade schlägt die englische

Moskauer Militärblatt über die Rekordverluste Englands

Moskau, 30. Okt. Das Organ des Kriegsmarinekommissariats, „Krasny Flot“, bringt eine Uebersicht über die bisherigen Ergebnisse des Seekrieges während der ersten anderthalb Monate. Das Kräfteverhältnis der Gegner habe sich — wie dabei festgestellt wird — „etwas überraschend für die britischen Strategen und Politiker gestaltet“, deren Berechnungen nicht in Erfüllung gegangen seien. Auf Grund einer genauen Aufzählung der bisherigen Verluste an Kriegs- und Handelsschiffen wird nachgewiesen, daß bis jetzt nicht Deutschland, sondern England den Hauptverlusten aus den britischen Blockademassnahmen davonzugeht. Die Maßnahmen, die England in völliger Widersprüche zu den allerseits anerkannten Bestimmungen des Völkerrechts mit seinen Konterbande-Verordnungen eingeführt habe, sollten den ganzen Schiffsverkehr nach Deutschland und nach den neutralen europäischen Staaten blockieren. Das bisherige Ergebnis der britischen Blockade sei jedoch anders aus. Die Verluste Englands und Frankreichs belaufen sich auf 75 vom Hundert der bis jetzt festgestellten Gesamtverluste. England habe mit Sicherheit sechs Kriegsschiffe verloren, während die deutsche Flotte bisher noch kein einziges Uebersee-Kriegsschiff eingebüßt habe. Wenn man die Verluste an Handelschiffen allein nehme, so ergebe sich ein ähnliches Bild: Der Zahl nach sei England mit 82 vom Hundert, der Tonnage nach mit 59 vom Hundert betroffen, während die übrigen Verluste in erster Linie auf die Handelsschiffe der neutralen Staaten entfallen, wohingegen Deutschland nur mit einem ganz geringen Prozentsatz betroffen sei.

„Die Hoffnungen, welche die britische Politik auf den Seekrieg gegen Deutschland gesetzt hatte, sind nicht in Erfüllung gegangen. Deutschland ist nicht eingekreist und isoliert. Ungeachtet der Anwendung aller Kampfmittel gegen die U-Bote durch England und Frankreich sind deren Schiffsverluste sehr hoch. Dabei hat Deutschland seine Ueberwasserflotte und seine Luftwaffe fast überhaupt noch nicht zu Angelegen auf die englisch-französischen Transporte zum Einsatz gebracht.“

„Ein Verbrechen an der Welt“

National-irisches Wochenblatt prangert die hinterhältige Politik Englands an

Dublin, 30. Okt. Das national-irische Wochenblatt „Leader“ nimmt eingehend zur politischen Lage Stellung und kennzeichnet dabei in unnüchverständlicher Klarheit die verdräckerische Politik Englands. Das Blatt stellt u. a. fest: „Als die Engländer ihre Einkreisungspolitik begannen, hatten sie sich endgültig für den Krieg entschieden. Als das deutsch-russische Abkommen abgeschlossen wurde, hätten sie immer noch versuchen können, den Frieden zu erhalten. Statt dessen aber haben sie die polnische Regierung in ihrer törichtesten Widerspenstigkeit bestärkt.“

Zu Polen gewandt, schreibt das gleiche Blatt: „Das Versailles-Polen darf nie wieder aufgerichtet werden. Seine Errichtung vor 20 Jahren war ein Verbrechen an der Welt, ein Verbrechen, dessen Fluch jetzt blutig zur Reife gekommen ist. Die Leuter Polens haben keine nationalen, sondern ausschließlich imperialistische Ziele verfolgt. Ein polnisches Polen und ein reiner Tschechenstaat würden niemals einen Krieg verursacht haben, und sie könnten heute noch frei und wohlhabend dastehen. Wenn zwei solche Staaten in diesem Jahre auf einer Friedenskonferenz geschaffen worden wären, so hätte es eine lange Kaderperiode in Europa gegeben. Eine Friedenskonferenz wäre jedoch zu keinem Schluß gekommen, ohne daß Deutschland und Italien nicht einen fairen, großzügigen Anteil an der Kolonialwelt zugesprochen bekommen hätten.“

An anderer Stelle schreibt „Leader“ noch u. a.: „Englands und Frankreichs Politik war es, an den Obergrenzen Deutschlands zwei Staaten einzuführen, die dem Reich bitter feind waren, und die zum Angriff geradegu einluden. Es war ihre Politik, die Oesterreich daran verhielt, sich natürlich und frei mit dem Reich zu vereinen. Sie haben das Unalück über Polen

Zum Beschluß des amerikanischen Senats Der Kapitalismus hob das Waffenaustrittsverbot auf

Belgrad, 30. Okt. Die jugoslawische Zeitung „Breme“ hebt hervor, daß amerikanische Kreise die Aufhebung des Waffenaustrittsverbotes durch den Senat als einen Sieg der in der amerikanischen Rüstungsindustrie investierten Kapitalien bezeichnen.

Botschafter Ostima an den Führer

Berlin, 30. Okt. Der von Berlin scheidende japanische Botschafter Ostima hat aus Innsbruck an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Begriff, Deutschland zu verlassen, ist es mir ein Herzensbedürfnis, Eurer Exzellenz meinen ergebensten Dank auszusprechen für das gereigte Wohlwollen und auf die gütige Unterstützung, die ich allzeit in meiner, auf die weitere Vertiefung zur deutsch-japanischen Freundschaftsbande gerichteten Arbeit bei Eurer Exzellenz, bei den deutschen Regierungsstellen und in allen Kreisen des deutschen Volkes gefunden habe. Ich schreibe mit den innigsten Wünschen für das persönliche Wohl Eurer Exzellenz sowie für das Wohlergehen und Gedeihen des neu erstandenen Deutschen Reiches.“

Neue chinesische Zentralregierung

Tokio, 30. Okt. Wie der neue Chef des Informationsbüros im Außenministerium Suma erklärte, hat die japanische Regierung niemals versucht, noch hat sie die Absicht, im Augenblick mit England oder mit den Vereinigten Staaten formelle oder informelle Gespräche über die Regelung schwebender Fragen zu beginnen. Ueber die Lage in China sagte der Sprecher des auswärtigen Amtes wörtlich: „Ich möchte darauf hinweisen, daß die Presse von der Errichtung der neuen chinesischen Zentralregierung, die etwa in einem Monat erwartet werden kann, kaum spricht. Die Verhandlungen zwischen den chinesischen Vertretern über die Gründung einer Zentralregierung für China machen gute Fortschritte. Die Errichtung einer solchen Regierung wird eine Klärung der Lage in Ostasien herbeiführen. Wangtschingwei erhält von chinesischer Seite lebhafteste Unterstützung. Es wäre deshalb nicht verwunderlich, wenn sich eine andere hochgestellte Persönlichkeit an die Seite Wangtschingweis stellen würde. Es ist die feste Politik Japans, der neuen Zentralregierung Chinas seine Unterstützung angedeihen zu lassen, um ihr zu helfen, sich in gesunder Weise entwickeln zu können.“

Bereit zum Waffendienst

Die Durchführung der vormilitärischen Wehrerziehung im Kriege

Von SA-Obergruppenführer Büttner

NSK. Besprechungen des Stabschefs der SA mit den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile über die vormilitärische Wehrerziehung durch die SA, haben das seit jeher bestehende Einverständnis von neuem voll bestätigt.

Die männliche Jugend bis zum vollendeten 18. Lebensjahr wird bekanntlich innerhalb der Hitlerjugend auf den Wehrdienst vorbereitet. Für das deutsche Mannestum hat der Stabschef auf Grund des Erlasses des Führers angeordnet, daß auch während des Krieges eine vormilitärische Ausbildung und wehrgehaltige Erziehung durch die SA durchgeführt wird. Hierbei arbeitet die SA selbstverständlich in enger Kameradschaft mit dem NSKK und dem NS-Fliegerkorps zusammen, denen neben der von der SA ausgerichteten Wehrmannschaftsausbildung noch die entsprechende Spezialausbildung obliegt.

Diese vormilitärische Ausbildung der SA erfolgt auf freiwilliger Grundslage; Erfassung nach Art der militärischen Aushebung kommen demnach nicht in Frage. Dies ist auch schon aus dem Grunde nicht angängig, weil die zahlreichen männlichen Arbeitskräfte in den Rüstungsbetrieben zeitlich und mit Rücksicht auf ihre ebenso angepannte wie bewertungsfähigste Arbeit zum größten Teil diesem vormilitärischen Ausbildungsdiens nicht nachkommen können. Auch die im aktiven politischen Dienst unentbehrlichen Männer, sowie diejenigen, welche jezt im Luftschutz und Feuerchutz ständig einsehbar sein müssen, können die für die vormilitärische Ausbildung erforderliche Zeit nicht immer aufbringen.

Allen übrigen wehrtauglichen Männern aber, die zum Dienst in der Wehrmacht noch nicht eingezogen sind, ist hier Gelegenheit gegeben, sich durch freiwillige Teilnahme an der vormilitärischen Ausbildung auf den Waffendienst vorzubereiten. Derjenige deutsche Mann, der sich jezt schon freiwillig einordnet in die Front der vormilitärischen Wehrerziehung, wird bei seiner Einberufung zur Wehrmacht einen Teil soldatischen Rüstzeuges mitbringen.

Es sind bereits zahlreiche Hinweise auf diesen Dienst für Führer und Volk veröffentlicht worden. Mit Stolz und Genugtuung kann festgestellt werden, daß die Zahl derjenigen, welche bisher von der Wehrmacht nicht einberufen wurden, sich aber neben ihrer beruflichen Arbeit freiwillig auf den Waffengang vorbereiten wollen, überwältigend groß ist, so groß, daß sie schon jezt alle Erwartungen übertrifft hat. Dies dürfte wohl die beste Widerlegung der von den Engländern gehegten lächerlichen Hoffnung auf den „sechsten Zerfall“ der deutschen Schicksalsgemeinschaft sein, die sich, zum Äußersten entschlossen, um ihren Führer geschart hat.

Der Dienst nun, der vom Stabschef bei der vormilitärischen Wehrerziehung verlangt wird, hat auch das Ziel, die kameradschaftliche Verbundenheit der Männer untereinander so zu festigen, daß sie wie Blei und Schwefel zusammenhalten. Alle diese Männer haben, befeelt von einer unerschütterlichen Siegeszuversicht, ja nur den einen Wunsch, ihr deutsches Draufgängerum unter Beweis stellen und mittun zu können, wenn es gilt, den Feind zu schlagen.

Die praktischen Dienstleistungen erstrecken sich dem ausdrücklichen Befehl des Stabschefs entsprechend nur auf Schießen und Geländedienst. Ordnungsbildungen und Exerzierdienst fallen aus. Jeder deutsche Mann hat die Erfordernisse der Manneszucht im Blute, daher kann in der Wehrzeit nur Wert auf soldatische Haltung gelegt werden, um jede Minute voll der Ausbildung widmen zu können.

Wie der Soldat an der Front Sonntage nicht kennt, sondern angesichts von Tod und Gefahr ständig auf dem Posten steht oder aber in kühnem Angriff dem Feind zu Leibe rückt, so wollen und werden auch die Männer, denen es bisher noch nicht vergönnt war, den Rost des Feldsoldaten zu tragen, sich denen draußen würdig erweisen. Auch sie werden treulich einige Stunden ihres Sonntags dem großen Ziel opfern und werden ihren Mann stehen, um sich für den herrlichen Kampf des Führers und um Deutschlands Freiheit und Größe vorzubereiten.

Französisches Flugzeug verlegt belgische Neutralität

Kriegsbege durch Flugblätter

Brüssel, 30. Okt. Wie die „Libre Belgique“ meldet, sind in der Gegend von Dinant vor einigen Tagen Flugblätter gefunden worden, die die französischen Farben trugen und mit einem für die Neutralität Belgiens gefährlichen Text bedruckt waren. Mehrere Exemplare dieser Flugblätter sind von der Gendarmerie beschlagnahmt und dem Gericht vorgelegt worden. Zweifellos sind die Flugblätter von einem französischen Flugzeug abgeworfen worden. Das Blatt weist darauf hin, daß vor etwa acht Tagen ein Flugzeug, dessen Nationalität man nicht habe feststellen können, die Gegend von Dinant überflogen habe.

Der rote Winkel

Neue Richtlinien des Reichsverkehrsministers

Berlin, 30. Okt. Die Zulassungsgesellen haben die Durchführung der Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen in der Hauptsache abgeschlossen. Der Reichsverkehrsminister spricht ihnen dafür in einem Erlass seine Anerkennung aus. Er bezeichnet es als Ziel der Verordnung, die Benutzung von Personentransportwagen und Krafttraktoren auf 15 Prozent des Bestandes vor Kriegsausbruch zu drosseln, also 85 Prozent stillzulegen. Die Kraftdroschkeln bleiben dabei außer Betracht. Die Drosselung soll nicht schematisch erfolgen. Sie wird in manchen Bezirken bis auf 10 oder 8 Prozent möglich sein, in anderen mit Rücksicht auf die Verkehrsbedürfnisse nicht bis auf 15 Prozent erfolgen können. Wo ein dichtes öffentliches Verkehrsnetz vorhanden ist, namentlich in den Großstädten wird im allgemeinen unter 15 Prozent heruntergegangenen werden können. Der Reichsverkehrsminister gibt dann Richtlinien für die weitere Arbeit der Zulassungsgesellen.

Freiwillige Feuerwehr und Pflichtfeuerwehr

Weitere Verordnungen über das Feuerlöschwesen

Der Reichsminister des Innern hat in zwei weiteren Durchführungsverordnungen zum Gesetz über das Feuerlöschwesen neue Vorschriften über die Organisation der Freiwilligen Feuerwehr und der Pflichtfeuerwehr erlassen. Die Freiwillige Feuerwehr ist darnach eine technische Hilfspolizeitruppe für Hilfeleistungen bei öffentlichen Notständen aller Art. Sie ist eine gemeindliche Einrichtung und hat im Auftrage des Ortspolizeiverwalters insbesondere die Gefahren abzuwehren, die der Allgemeinheit oder dem Einzelnen durch Schadenfeuer drohen, und die Aufgaben zu erfüllen, die ihr zur Durchführung des Luftschutzes gestellt werden. In Gemeinden, in denen eine Feuerwache besteht, ist neben dieser eine Freiwillige Feuerwehr aufzustellen, wenn die Feuerwachepolizei im Hinblick auf die örtlichen Verhältnisse der Ergänzung bedarf. Vorhandene Wehrfeuerwehren müssen im allgemeinen außer Betracht bleiben. In die Freiwillige Feuerwehr können nur gesunde und kräftige Männer deutscher Staatsangehörigkeit aufgenommen werden, die als Volksgenossen einen guten Ruf haben und jederzeit rüchhaltig für den nationalsozialistischen Staat eintreten. Sie dürfen nicht jünger als 17 und nicht älter als 55 Jahre sein. Die Feuerwehrmänner dürfen weder der Technischen Nothilfe, noch dem Roten Kreuz, noch einer Wehrfeuerwehr angehören. Juden können nicht der Freiwilligen Feuer-

wehr angehören. Jüdische Mischlinge können nicht Vorgesetzte sein. Bei der Aufnahme erhält der im Übrigen auf den Führer zu vereidigende Feuerwehrmann einen Feuerwehrpaß. Der aktive Feuerwehrdienst endet mit Vollenendung des 60. Lebensjahres. Die Freiwillige Feuerwehr wird von dem Wehrführer geleitet. Mit Inkrafttreten dieser Neuordnung werden die von den Freiwilligen Feuerwehrn gebildeten Vereine und Verbände aufgelöst.

Auch die Pflichtfeuerwehr ist eine technische Hilfspolizeitruppe mit den gleichen Aufgaben wie die Freiwillige Feuerwehr. Eine Pflichtfeuerwehr ist in einer Gemeinde dann aufzustellen, wenn eine Freiwillige Feuerwehr nicht zustande kommt oder die bestehende Freiwillige Feuerwehr allein keinen ausreichenden Feuerchutz gewährleistet. Der Ortspolizeiverwalter hat die erforderlichen Kräfte durch polizeiliche Verfügung heranzuziehen. Dienstpflichtig in der Pflichtfeuerwehr ist jeder männliche Einwohner der Gemeinde vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 65. Lebensjahr, der die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Befreit von dieser Dienstpflicht sind Amtsvoorkräfte, aktive Dienende, Polizeivollzugsbeamte, Körperlich Untaugliche oder durch ihr öffentliches Amt bzw. ihre Berufspflichten gegenüber der Volksgemeinschaft Behinderte.

Die Freiwillige Feuerwehr und die Pflichtfeuerwehr sind u. a. i. n. f. o. r. m. i. e. r. t. Die neuen Vorschriften ersetzen die bisherigen Länderbestimmungen. Beide Verordnungen treten einen Monat nach ihrer Veröffentlichung, also mit dem 27. November 1939, in Kraft.

Kurzberichte von der Inneren Front

Auch die Schule will helfen

29. In Geislingen, Kreis Balingen, sammelten die Schüler während der letzten Wochen alle vergessenen Rechen von den Feldern. Jezt konnten sie der NSR, eine ansehnliche Getreidespende überreichen. In der Schule haben die Kinder außerdem eine Schulparkasse angelegt, von der sie den zur Wehrmacht eingezogenen Männern des Dorfes Liebesgaben senden.

WdM. im Weinberg

In Bietigheim haben sich Angehörige des WdM. und Jungmädels in großer Zahl zur Wehrmacht zur Verfügung gestellt. Daß diese frohen Helferinnen bei den Weingärtnern erwünscht sind, ist selbstverständlich.

Frauenhaft übernimmt Bezugscheinwesen

In Gunningen bei Tuttlingen übernahm die Ortsfrauenchaftsleiterin auf dem Rathaus ehrenamtlich die gesamte Verteilung der Lebensmittelkarten und sämtliche mit der Bezugscheinausgabe verknüpften Arbeiten. Sie wird dabei von den Mitgliedern der NS-Frauenhaft reger unterstützt.

70 Stadtfrauen auf dem Feld

Zwanzig bis dreißig Tuttlinger Frauen haben sich täglich während der Kartoffel- und Hackfruchtperiode zur Arbeit auf dem Feld zur Verfügung gestellt. An einem Sonntag waren es 70 Frauen, die einsehbar und fröhlich den ganzen Tag über auf dem Acker arbeiteten. Die berufstätigen Frauen halfen an ihren freien Samstag-Nachmittagen und Sonntagen. Auch die ganze Tuttlinger Flachsente wurde von der NS-Frauenhaft eingetragt. Außerdem stellten sich die Frauen noch zum Flachs-ernten der angrenzenden Gemeinden zur Verfügung.

Ablösung

Ein Stimmungsbild von vorne

N.D., 30. Okt. (Wk.-Sonderbericht.)

Ueber die weite hügelreiche Landschaft flüht der herbliche Südwestwind. Ein Glanz, daß er so tobt und flüht, denn heute ist Ablösung. Er trocknet die aufgeweichten Feldwege aus, er festigt die Trägerpfade, die vom letzten Frontdorf nach vorne gehen, schnurstraks über Berg und durch Tal.

Unser Fahrzeug haben wir im letzten Frontdorf zurückgelassen. Ein Querbaum mit einem Posten davor hat uns Halt geboten. Vom Querbaum ab ist der Weg einzusehen und liegt unter feindlichem Straußfeuer. Unsere Stiefel gleiten im süßen Lehm des Weges. Nur rechts und links auf der Grasnarbe geht es leichter. Eine doppelte Drahtleitung liegt im Felde, zieht sich an den Rainen entlang, vom Kartoffelfelder zum Kleefeld, vom Stachfeld zum Stoppelacker. Weit und breit kein Mensch. Wir schreiten gegen den Sturm. Glänzende Fernsicht nach allen Seiten. Es geht auf Mittag. Das letzte Dorf verflucht hinter uns in der Talsohle, verborgen in Gärten und Obstbäumen. Erste, noch ganz frische Granattrichter tauchen auf, bald rechts, bald links des Weges. Und da treffen wir die Ablösung. In kleinen Gruppen, aufgelockert, mit großen Abständen ziehen die Männer über das Feld. Der Wind jerrt und reißt an ihren Uniformen, läßt die Zellpläne wehen. Jezt Tage waren sie vorn, man sieht es ihnen an. Die Härte sind gewachsen, die Gesichter erbt. Und die Uniformen gleichen nur noch Erdklumpen. Es sind die Soldaten der Sonne oder die Ablösung von Verbund, die da vorbeischießen. Die Männer der Schlammstellungen irgendwo in Frankreich sind wieder aufgestanden und ziehen dort ins Hinterland, müde, schweigend, bieder, tapfer, in einem Wort — prachtnoll.

Wir schämen uns fast unserer noch lauderen Brocken und der noch trockenen Füße. Freundliche Worte, Scherz, kameradschaftliche Grüße fliegen von unserer Gruppe hinüber und werden ebenso freundlich und humorvoll beantwortet. Es gibt unter Frontsoldaten eine Sprache, die immer verstanden wird, in der kein falscher oder klüßlicher Ton aufkommen kann. Und — wir wissen es, wir fühlen es — jezt dort verbleiben uns die noch trockenen Uniformen und die noch warmen Füße nicht, denn wir sind ja unterwegs zum Schützenloch, wir werden in einer, in zwei Stunden genau solche Lehmklumpen sein wie sie.

Die Ablösung zieht vorbei. Der Wind heute über die Landschaft hinweg. Jezt haben die letzten Gruppen der Ablösung das Dorf erreicht und verschwinden hinter den Gärten, Dächern und Mauern. Wir kämpfen an der Doppelleitung entlang, hinunter ins Wiesental. Dort, hinter der Zone aus Granattrichtern jeder Größe, liegt unser Ziel. B. C. Ettigboffer.

Neue Nachrichten aus aller Welt

Die 5. Stadt in den pontinischen Sümpfen. Der Duce hat am Sonntagvormittag die fünfte und letzte Stadt des aus den Sümpfen neu gewonnenen pontinischen Aders Pomezia eingeweiht. Damit ist das Werk der Sanierung und Erschließung der früher vom Fieber heimgesuchten Gegend beendet. Mussolini wurde bei seiner Rückkehr nach Rom von einer ungeheuren Menge auf der Piazza Venezia neue begeisterte Kundgebungen dargebracht.

Spanien feierte die Falange-Gründung. Spanien beging am Sonntag einen feierlichen Gedenktage der nationalen

Erhebung, den sechsten Jahrestag der Falange-Gründung durch Jose Antonio Primo de Rivera, den dritten Jahrestag der Ermordung von Falange-Führern und zugleich das zweite Landestreffen der Falange-Jugend aus ganz Spanien in Madrid. Allerorts fanden Feiern, Gottesdienste und Ansprachen der örtlichen Falange-Führer statt. In Madrid fand ein Vorbemerklich vor dem Caubillo statt, der der Jugend für ihre geistigen Leistungen seine Anerkennung aussprach und Gegenstand begeisterter Kundgebungen war.

„Freie Meinung“ in der französischen Demokratie. Das Strafgericht in Epinal verurteilte einen 43jährigen Händler zu einem Jahr Gefängnis, 1000 Franken Geldstrafe und fünf Jahren Aufenthaltverbot, weil er Flugblätter verteilt hatte, die einen Artikel einer verbotenen Zeitung wiedergaben.

Schweres Jugunglück in Schweden. In der Provinz Ostergötland stießen zwei Züge zusammen. Nach den bisherigen Meldungen wurden ein Toter und 32 Verletzte festgestellt.

Dr. Frid besucht Westpreußen. Reichsinnenminister Dr. Frid hat eine Besichtigungsfahrt nach Westpreußen, dem Warthegebiet und Obererschlesien angetreten. In Köslin, der Regierungshauptstadt Ostpommerns, fand eine Begrüßung durch den Gauleiter Pommerens, Oberpräsident Sawewe-Coburg und den Regierungspräsidenten Dr. Müller statt. Der Minister nahm Gelegenheit, das neue, erst im September bezogene Regierungsgebäude — wohl der größte und schönste Bau Ostpommerns — zu besichtigen.

Auch Sizilianer siedeln in Öbpen. Die italienische Siedlerflotte ist Montagvormittag auf ihrer Fahrt nach Öbpen in Palermo eingetroffen, wo sie 1300 sizilianische Siedler an Bord nahm. Der Einschiffung wohnte der Generalgouverneur von Öbpen, Marschall Balbo, der eigens im Flugzeug gekommen war, bei. Gegen Mittag legten die drei Dampfer ihre Fahrt nach der öbischen Küste fort, die den Siedlern zur neuen Heimat werden wird.

Totgefangener nun heimgekehrt

In diesen Tagen wurde eine Kugelschmerz zur glücklichen Frau der ganzen Stadt gemacht und zwar durch eine gewöhnliche Postkarte. In ungelenten Buchstaben war auf dieser vermerkt, daß der Gefreite Georg K. an der rechten Hand verletzt sei und deshalb seiner Frau nicht selbst schreiben könnte, daß es ihm im übrigen aber gut gehe. In den letzten Septembertagen hatte Frau K. von dem Regiment, in dessen Reihen ihr Mann stand, die Mitteilung erhalten, daß er bei einem Gefecht in Polen als tapferer Soldat sein Leben für Führer und Volk hingegeben habe. Tatsächlich war aber dieser deutsche Soldat schwer verwundet worden und in polnische Gefangenschaft geraten. Die Polen schafften ihn in die östlichen Gebiete ihres Landes, wo bald darauf die Russen einrückten. Russische Soldaten übergaben den schwerverwundeten deutschen Soldaten den Sanitätern der deutschen Wehrmacht. So gelangte Georg K. in die Heimat und ließ, da er selbst die rechte Hand nicht benutzen konnte, durch einen Kameraden seiner Frau schreiben, daß er jezt in einem Berliner Lazarett liege und demnach als gedeilt entlassen werde. Er hatte keine Ahnung, daß man ihn totgefangen hatte. Eine Frau, eine Mutter und ein Sohnchen freuen sich jezt auf die Heimkehr des Totgefangenen.



Aus Magold und Umgebung

Wer sich selber verläßt, der wird verlassen. Arndt.
31. Okt.: 1517 Luthers Thesenanschlag in Wittenberg.

Der Spätsommer von 100 Jahren

Im November konnte vielfach ein zweitesmal geerntet werden. Der Spätsommer 1839 zeichnete sich durch eine ungewöhnliche Vegetation aus, so daß Anfang November, zu einer Zeit, wo sonst Bäume und Gesträuche bereits ihr Laub verloren hatten, noch alles mit Laub bedeckt stand und selbst die herbliche Färbung der Blätter noch weit nicht überall zu sehen war. Unfreiwillig war die Ursache in den im September und Oktober nach einer längeren Zeit der Trockenheit und Dürre gefallenen reichlichen Regen zu suchen, durch welche, begünstigt von einer milden, durch keinen Frost unterbrochenen, anhaltenden Wärme sich aufs neue ein zweiter Vegetationsprozeß bildete, nachdem die erste Vegetationsperiode durch eben jene Sommerhitze beschleunigt und vor der Zeit beendet worden war, so daß an manchen Orten Bäume aufs neue zu blühen anfangen. Ein Mirabellenbaum in Weilingen hatte zu Anfang Juli reiche Früchte getragen. Am 1. Oktober stand er wiederum in schönster Blüte und Anfang November waren die hieraus entstandenen Früchte vollkommen reif. Zur selben Zeit war vielfach Gerste, welche auf einem Acker nach der Ernte von selbst aufgegangen war, geerntet, so daß man auch hier von einer zweiten Ernte sprechen konnte. Rettiche von 4 Pfund und darüber, Mören von 1 1/2 Pfund, Rangenrüben von 15 Pfund wurden geerntet. Brecklinge in Gärten blühten Anfang November zum zweiten Male. Zu gleicher Zeit fand man Himbeerräuben mit halb- und ganz reifen Früchten, Weizen, Wintergerst und andere Frühjahrsblumen blühten wieder in den Gärten und auf freiem Felde.

Die Witterung war heute nicht so günstig wie vor 100 Jahren. Noch sind Kartoffeln und Rüben nicht überall herein. Die vielen Regentage tragen Schuld daran. Aber auch die Einlaß will man bewerkstelligen sein. Der Landmann hofft deshalb auf einen milden November, um seine Feldarbeiten vor dem Einbruch der Winterkälte abschließen zu können.

November hat das Wort

Der Monat November steht vor der Tür. Wir merken es an dem jetzt spürbar raschen Abnehmen der Tage, die nun mit schnellen Schritten dem kürzesten Tage des Jahres zufließen. November ist der letzte Herbstmonat. Nun schüttele die Bäume die letzten gelben Blätter von den Zweigen und stehen kahl. Es steht bereits winterlich in der Natur aus, und die ersten Fröste haben bereits eingesetzt.

Von jeher liegt über dem November eine ernste Stimmung. Der große Abschied in der Natur lenkt die Gedanken des Menschen auf die großen Ziele, die jenseits unseres eigenen kleinen Lebensdaseins liegen, er läßt in uns die Frage nach Zweck und Ziel des eigenen Lebens lebendig werden. Und es ist gut, wenn wir gelernt haben, daß wir alle nur ein Glied in einer großen Kette sind, die aus frühen Zeiten in ferne Zukunft reicht und daß unsere Aufgabe im Leben lautet, in die Zukunft zu bauen für die nach uns kommen und unser Leben einzusehen, damit in unseren Enten die unzerstörbare Kette fortlaufe in alle Ewigkeit.

Der November ist der Monat, der die meisten Namen hat. Wenn er heute „November“ heißt, so geht dieser Name auf die Zeit zurück, da er noch der neunte Monat des Jahres war, das damals im Gregorianischen Kalender, mit dem März begann. Unsere Vorfahren aber hatten noch ganz andere Namen für ihn, die sehr kennzeichnend sind. Sie sprachen vom „Windmonat“ oder schon vom „Wintermonat“ — vielfach hält ja wirklich mit dem November schon der Winter seinen Einzug, zumindest bringt er Sturm und Regen und Nebel. Die Namen „Herbst“ oder „Herbstmonat“ sind darum eigentlich weniger sinnvoll, eher schon die Bezeichnung „Herbstmonat“, die man ihm, genau so wie dem Dezember und Januar, gegeben hat. Wenn der November ein „Herbstmonat“ heißt, so lebt in dieser Bezeichnung noch die Erinnerung an frühe Zeiten, in denen sich die Menschen, wenn es wirklich kalt wurde, in warme Wollpelze hüllten, als „Schlachtmont“ deutet sein Name auf die großen Schlachtfeste, die meist um diese Zeit abgehalten wurden. „Allerheiligenmonat“ heißt der November und „Martensmont“ und im alten Tegernseer Kalender finden wir noch die Bezeichnung „Rotmonat“ — ganz sicher weil man um diese Jahreszeit oft auf aufgewickelten Wegen über Land stapfen mußte.

In den Monat November fallen als Feste Allerheiligen, Allerseelen und Totensonntag. Die Sitte, im November das Gedenken an die Toten zu feiern, geht schon auf frühe Zeiten zurück. Die Kelten begannen mit dem November das neue Jahr und feierten gleich in seinem Beginn ein großes Totenfest. Nach dem Einzug des Christentums wurde es durch die christlichen Totenfeier abgelöst. Aber es gibt noch mehr Festtage im November. Am 3. ist Hubertstag — ein Tag, der dem Schutzpatron der Jäger, dem heiligen Hubertus, geweiht ist und der stets mit großen Jagden festlich begangen wurde. „Vostage“ sind außerdem noch der Martinstag am 11., der Katharinentag am 25. und der Andreastag am 30. November — sie alle zeichnen sich noch heute durch eine ganze Anzahl alter Volksbräuche aus, die an diesen Tagen lebendig werden.

Das Jahr neigt sich seinem Ende entgegen. In keiner anderen Zeit würde uns wohl stärker der tiefste Sinn des Opfers klar, zu dem wir alle heute bereit sind, es ist die Zeit des inneren Ringens, um dieses Opfer, das von so vielen von uns schon gefordert wurde, innerlich zu bejahen. Der November ist ein großer Lehrmeister, der uns den Weg weist über das eigene Schicksal hinaus.

Raubüberfall!

Am Sonntag nachmittag wurde ein Geldtransport, der vom Hauptbahnhof zum Stadtbahnhof gehen sollte, von einer frechen Räuberbande überfallen. Da die Polizei vom Vorhandensein der Bande erfahren hatte, war der Transport von 5 Detektiven begleitet und durch starke Polizeikräfte gedeckt. Trotzdem gelang es den Räubern, den Transport kurz vor seinem Ziel auszuhebeln und sich mit der Beute aus dem Staub zu machen. In dem darauffolgenden Kampf und bei der Säuberung eines Stadtteils wurden von der Polizei eine Anzahl von den Verbrechern festgenommen. Von dem geraubten Gelde, insgesamt

5 Millionen RM., fehlt bis jetzt leider jegliche Spur. Soweit der Polizeibericht.
Das Ganze war ein Stadtgeländespiel der Magold der Pimpfe. Den ängstlichen Mäthern und erschrockenen Spaziergängern sei mitgeteilt, daß es außer einigen Schrammen keine Verletzen gab und daß die „grausamen Valgereten“ gut aussingen!

Das Kriegsrisiko bei den Sterbekassen

Unter Aufhebung der geltenden Regelung hat das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung für die Sterbekassen, soweit sie kleinere Versicherungsvereine sind, neue, ab 1. September 1938 geltende Bestimmungen erlassen. Danach steht die Versicherung für Kriegsteilnehmer und Nichtkriegsteilnehmer die Kriegsgesfahr und zwar ohne Wartzeit dar, daß beim Tode des Versicherten in Zusammenhang mit Kampfhandlungen oder anderen kriegsrisikoreichen Ereignissen die volle Versicherungsleistung gewährt wird. Soweit es bisher nicht geschehen ist, sind die Leistungen nachzuschätzen. Dieser Versicherungsbeitrag ist bei den alten Versicherungen ohne Erhebung von Beitragszuschlägen zu gewähren. Dagegen ist bei allen Sterbegeldversicherungen, die nach dem 31. Aug. beantragt sind oder künftig beantragt werden, neben dem Beitrage ein einmaliger Gefahrenzuschlag zu erheben, wenn die Versicherungssumme über 500 RM. beträgt. Der Gefahrenzuschlag beträgt 1 Prozent des über 500 RM. hinausgehenden Teiles der Versicherungssumme.

Wie werden Lastkraftwagen vergütet? Für die im Güternahverkehr durch den Jahrbereichsleiter zugewiesenen Fahrzeuge sind künftig höhere Preisforderungen mehr zu bezahlen, als für die vor dem 1. September d. J. im freien Wirtschaftsverkehr gälten. Im Güternahverkehr gelten die vom Reichsverkehrsminister bestimmten Tarife.

Bergütungen im Luftschiff. Nach einer Verordnung des Reichsaufsichtsamtes und Oberbefehlshabers der Luftwaffe erhalten die Kräfte des Luftschiffwärtendienstes und des Sicherheits- und Hilfsdienstes bei Kultur des Luftschiffes Bergütungen nach den Vorschriften für Soldatenpflichtige. Die Bergütungssätze werden durch den örtlichen Luftschiffleiter ausgezahlt. Die Neuregelung gilt mit Wirkung vom 20. August 1938.

Keine Reise ohne Ausweispapiere! Während die Mitführung eines Ausweises auf Reisen bisher nicht zwingend vorgeschrieben, sondern nur zweckmäßig war, ist eine solche Pflicht durch Verordnung vom 8. September 1938 eingeführt worden. Im Vorpruch dieser neuen Verordnung heißt es, das Interesse an der Landesverteidigung erfordert eine genaue Ueberschau des Personenverkehrs.

Schwerter und Dolche. Von den Männern der SA, SS, des NSKK und des NS-Fliegerkorps wird am 4./5. November 1938 die zweite Reichsrauhreifammung für dies Kriegs-Winterhilfsmerk durchgeführt. Zum Verkauf gelangen formhohle „Dolche und Schwerter“ aus dem bekannten Leichtmetall, die mit Schmutz gezieret sind.

Beeridigung

Mödingen. Am Sonntag mittag wurde die bekannte Hirschwirtin Frau Christine Henne geb. Bettele, die nach längerem Leiden im Alter von 76 Jahren verschieden war, unter zahlreicher Beteiligung von hier und auswärts zu Grabe getragen. Der amtierende Geistliche, Pfarrer Kraus, nahm die Einsegnung vor, worauf ein Beamter der Deutschen Reichspost und Sprecher für die Volkstrauer im Bezirk Herrenberg einen Nachruf mit Kranz der Verstorbenen widmete, die über 30 Jahre die Postagentur treu und gewissenhaft versah. Der Gesangsverein umrahmte die Trauerfeier mit schön vorgetragenen Chören. Sie ruhe in Frieden!

50 Jahre Wasserleitung auf Gut Dürrenhardt

Gündringen. Am 1. November sind 50 Jahre vergangen, daß die Wasserleitung auf Gut Dürrenhardt in Betrieb genommen wurde. Das geschah unter dem damaligen Gutsherrn Baron v. Müllsch und der Verwaltung des Freih. Paul v. Schertel. Die Firma Julius Beiermann und Co. in Trimmis (Schweiz) führte die Arbeiten aus. Die Quellfassung und Grabarbeiten für das Uegen der Röhren oblag dem Bauunternehmer Jakob Kienle von Gündringen. Das Quellwasser, das im Schwandorfer Tal gefaßt ist, muß durch eine Wanne mit 17 Atmosphären Druck in gubisernen Röhren von 50 Millimeter Lichtweite auf den Hof geleitet werden. Bis 1889 wurde das Wasser mit 4 Pferden täglich in Gündringen geholt, eine sehr beschwerliche Arbeit namentlich im Winter. Die Großzügigkeit des damaligen Gutsherrn wurde erst in späterer Zeit als großer Wohlstand für den Hof geschätzt. Der jetzige Besitzer, Freiherr v. Fodewitz hat die gut gebaute Wasserleitung nicht nur in bestem Zustand erhalten, sondern sie auch wesentlich erweitert.

Deutsches Rotes Kreuz

Horb. Sämtliche Mitglieder des Stabs der Kreisfrauenvereinsleiterin sowie alle Mäder- und Jellenwallerinnen der NS-Frauenvereinschaft in Horb und der gesamte Jahrgang 1922 des BDM, nahmen an einem Kurs des Deutschen Rotes Kreuzes teil.

Altweiberlotto

Ein eigenartiger Zufall fügte es, daß mit Entstehung der einen großen Reichslosterie für alle Deutschen zugleich das österreichische Lotto, das sogenannte „Altweiberlotto“, verschwand. Diesen Namen führte es wegen des starken Aberglaubens, der sich in den Spielkreisen breit machte. Das österreichische Lotto war im großdeutschen Raum das letzte Ueberbleibsel dieses Glücksspiels, das mit Recht allmählich der Massenlosterie gewichen ist. Zu den vielen Missetäten, die das Lotto mit sich gebracht hatte, gehörte der Aberglaube, der von jeher mit diesem Spiel verknüpft war. Ausgans des 18. Jahrhunderts gab es beispielsweise in Wien eine Anzahl okkultistischer Bäder, aus denen man „sicher“ erfahren konnte, welche Zahlen beim Lotto gewinnen würden. Abergläubische Leute kauften solche Bäder mit Vorliebe, da die Titel schon recht geheimnissvoll klangen, wie etwa: „Neuer, noch nie im Druck erschienener Kabba-

listischer Schmel, welcher eine sichere Weisung gibt, die Nummern auf die künftigen Ziehungen zu wählen, und welcher jedem auch Rechnungsunkundigen sehr leicht begreiflich ist. Von einer glücklichen Lotospielerin“. — Es ist kein Verlußt, daß solcher alter und neuer Aberglaube samt seiner Ursache verschwunden ist und der in jeder Hinsicht einwandfreieren Reichslosterie Platz gemacht hat.

Letzte Nachrichten

FD-Zug Mailand-Rom verunglückt
Von einem anderen Schnellzug angefahren, 8 Tote, 40 Verletzte

DKS Rom, 31. Okt. Der FD-Zug Mailand-Rom ist wenige Minuten nach der Abfahrt von Mailand-Lambate vom Schnellzug Benedig-Mailand, der das Schließungszeichen überschritten hatte, angefahren worden. Bei dem Unfall sind acht Tote und 40 Verletzte zu beklagen.

Die ersten Sowjettruppen in Ostland

DKS Moskau, 31. Okt. Nach einer Meldung der TASS aus Riga sind die ersten Truppen der Sowjetarmee am Montag in Ostland einmarschiert. Die Truppen begeben sich direkt in die ihnen auf Grund des sowjetisch-lettischen Beistandspaktes und der Zusatzprotokolle zugewiesenen Standorte. Die erste motorisierte Abteilung der Sowjetarmee hat den Vormarsch in Richtung Windau (Wentpils) angetreten.

Englischer Dampfer in der Nordsee versenkt Die Besatzung landete in Schottland

DKS London, 31. Okt. Wie Reuters meldet, wurde der Fischdampfer „Vant“ aus Grimsby in der Nordsee durch feindliche Einwirkung versenkt. Seine Besatzung landete in Schottland.

Die Einfuhr aus Niederländisch-Indien nach Holland soll unterbunden

DKS Amsterd., 31. Okt. Wie das amtliche Niederländische Nachrichtenbüro aus Batavia meldet, hat der Außenhandel Niederländisch-Indiens stark zu leiden. Die Pagerschuppen in Tandjong Priok und anderen wichtigen Exporthäfen seien zum Bersten gefüllt, aber es gebe keine Möglichkeit, die Ware nach Europa zu verschiffen. Die völlige Stilllegung des Abfluges Niederländisch-Indiens in gewissen Gütern nach Europa ist demnach eine der direkten Auswirkungen des britischen Seeräubereijens.

Württemberg

Stuttgart, 30. Okt. (Koszyreitung.) Rund 600 Lehrlinge der Groß-Stuttgarter Handwerkerinnungen haben in diesen Tagen ihre Lehrzeit beendet und sind in den Lehrlingsprüfungen für reif befunden worden, in den Gesellenstand überzutreten. Im Festaal der Niederhalle fand die Losprechtungsfeier statt, in deren Mittelpunkt eine Ansprache von Kreisleiter Fischer stand.

Schadenfeuer. In einer Kaserne der Stadt Stuttgart in der Leobenerstraße brach am Samstagmorg gegen 3 Uhr Feuer aus. Dem energischen Einschreiten der Feuerwehr war es zu danken, daß die Flammen nicht auch auf die Nachbarhäuser übergriffen. Der Brand, dem die gesamte Werkstätte und viel Material zum Opfer fielen, richtete großen Schaden an.

Neue Sitzgüge in Württemberg. Ab Montag, 30. Oktober 1938 im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart folgende neue Sitzgüge: Eilzug 215 Stuttgart-Heilbronn, Stuttgart Hbf. ab 16.57, Ludwigsburg 17.16, Bietigheim 17.28, Bietigheim 17.38, Rauffen (Neckar) 17.47, Heilbronn Hbf. an 17.58 Uhr; Eilzug 216 Heilbronn-Stuttgart, Heilbronn Hbf. ab 11.45, Rauffen (Neckar) 11.56, Bietigheim 12.07, Bietigheim 12.15, Ludwigsburg 12.27, Stuttgart Hbf. an 12.41 Uhr; Eilzug 19 Stuttgart-Ulm, Stuttgart Hbf. ab 19.33, Stuttgart-Bad Cannstatt 19.40, Ehlingen 19.50, Plochingen 19.59, Göppingen 20.15, Söben 20.24, Weislingen (Steige) 20.37, Ulm an 21.09 Uhr; Eilzug 437 Ulm-Stuttgart, Ulm ab 19.42, Weislingen (Steige) 20.11, Ehlingen 20.21, Göppingen 20.30, Plochingen 20.45, Ehlingen 20.54, Stuttgart-Bad Cannstatt 21.03, Stuttgart Hbf. an 21.09 Uhr.

Hohes Alter. Die älteste Einwohnerin der Stadt Weilingen, Frau Knecht, konnte am Freitag ihren 93. Geburtstag begehen. — Das neunte Jahrzehnt ihres Lebens vollendete am Freitag in Horb a. d. F. Frau Angelika Bohler. — In Spaichingen vermochte in bester Rüstigkeit Johann Baptist Hauser seinen 90. Geburtstag zu feiern. Hauser ist der älteste Einwohner Spaichingens. — In Ehlingen vollendete Frau Seid dieser Tage bei guter Rüstigkeit ihr 93. Lebensjahr.

Neckarjahn, 30. Okt. (Beitragienlung eines ADK.) Die Finanzlage der Allgemeinen Ortskrankenkasse Neckarjahn hat sich in letzter Zeit so gebessert, daß mit Wirkung vom 1. November d. J. eine Beitragienlung auf 5,4 Prozent des Grundlohnes gegenüber 5,7 Prozent bisher, möglich war. Die jetzherigen Leistungen können auch fernherin beibehalten werden.

Ulm a. D., 30. Okt. (Appell der Ulmer Mädel.) Der Besuch der Obergaujührerin Maria Schönberger gab dem Ulmer BDM Anlaß zu einer Kundgebung. Es war das erstmal seit Kriegsbeginn, daß der ganze BDM-Standort versammelt war. Die Obergaujührerin sprach über „Die gemeinschaftsgebundene Persönlichkeit“ und umriß die Kriegsaufgaben des BDM. Am Nachmittag hatte der BDM im Saalbau ein fröhliches Lager mit allerlei Darbietungen durchgeführt.

Ulm, 30. Okt. (Glückliche Siedler.) In der Nähe der Staatsstraße Neu-Ulm-Ludwigsfeld steht die SA-Dantopferstiedlung. Insgesamt 72 meist Amdereiche Familien von Ulm erhielten auf städtischem Gelände ein schönes Heim. Männer von SA, SS, NSKK und W. standen in ihren freien Stunden zusammen und arbeiteten an dem Werk mit, um daselbe zu beschleunigen und Einsparungen für den Janenausbau zu machen. Am 15. Oktober 1938 erfolgte der erste Spatenstich und im Laufe dieses Jahres konnte das Richtfest gefeiert und eingezogen werden. Gefällig ist die schlichte Bauweise, die in den anschließenden Gärten sich besonders freundlich auswirkt. Als vor einigen Tagen die Oberste SA-Führung zur baulichen Abnahme die Siedlung besichtigte, waren nur Worte höchster Anerkennung über das vorbildliche Werk zu hören.

Walen, 30. Okt. (Verunglückt.) Ein hier im Ruhestand lebender Postbeamter fiel auf dem Weg zu einer Beeridigung durch Ausrutschen auf abgefallenem Laub und brach den Oberarm und den Achselg.

Niederfingen, Kr. Saulgau, 30. Okt. (Tod durch einen rostigen Nagel.) Ein tragisches Geschehnis traf den 39 Jahre alten Hans Bayer aus Niederfingen. Bayer, der in einem Baugeschäft in Moosheim beschäftigt war, trat vor etwa zehn Tagen bei der Arbeit an einem Neubau in einen rostigen Nagel. Der kleinen Wunde wurde zunächst keine Beachtung geschenkt. Plötzlich stellte sich Wundstarrkrampf ein, dem Bayer in kurzer Zeit erlag.

Baden

Karlsruhe, 30. Okt. (Verkehrsunfälle.) Am Samstagvormittag wurde Frau Frida Bögele von hier, als sie mit ihrem Rad durch die Kaiserstraße fuhr, von einem überholenden Lastkraftwagen gestreift und auf den Gehweg geschleudert. Die Frau erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starb.

Borsheim, 30. Okt. (Totgedrückt.) Am Freitagmorgen wurde an der Ecke Stephaniens- und Lindenstraße ein 28 Jahre alter Mann aus Borsheim bei Landbau das Opfer eines schweren Unfalls. Der Mann wollte einen Motorwagen an den Anhänger kuppeln. Dabei geriet der Anhänger auf der abschüssigen Straße ins Rollen und drückte den Bedauernswerten mit voller Wucht gegen den vorderen Wagen. Der Verunglückte, der eine Frau und zwei Kinder hinterläßt, starb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Heidelberg, 30. Okt. (Subiläum der Wissenschaft.) In diesen Tagen wird eine der größten wissenschaftlichen Entdeckungen, die durch die beiden berühmten Gelehrten Geheimrat Prof. Dr. Kirchhoff und Geheimrat Professor Dr. Bunsen an der Heidelberger Universität abgeschlossen worden war, 30 Jahre alt; die Spektralanalyse, die die Möglichkeit schuf, die chemische Zusammensetzung bestimmter Körper und Materien durch ihre Farben bei hochgradiger Hitze zu bestimmen.

Neustadt (Odenwald), 30. Okt. (Tödlisch verunglückt.) Als der 13jährige Helmut Keil am hiesigen Bahnhof beim Verladen von Obst mithalf, geriet er zwischen die Buffets zweier im Anfahren befindlichen Wagen und verunglückte tödlich.

Niesgl, 28. Okt. (Barockkirche wieder aufgebaut.) Vor drei Jahren fiel eine der schönsten Barockkirchen Oberbadens einem verheerenden Brand zum Opfer. Stehen blieb nur die Ruine des ausgebrannten Turmes und eine schwarze Mauer. Es war nun die schwierige Aufgabe zu lösen, die Kirche wieder in ihrer alten Barockform aufzubauen. Dies ist dann auch in glänzender Weise gelungen.

Ein Spezialist in Haftgeldschwindel

Teitnang, 30. Okt. Wegen Haftgeldschwindelgerichten wurde ein 30 Jahre alter, aus dem Allgäu stammender Mann namens Wulsh vom Amtsgericht Teitnang zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt. Wulsh, der wiederholt einschlägig verurteilt ist, hatte in Neuravensburg sich von einem Bauern 5 RM Vorschuß bezahlet lassen, ohne die Stelle anzutreten. Wenige Wochen später verübte er im Allgäu eine Falschprellerei. In Waltershofen (Kr. Wangen) hat er sich dann wieder einem Bauern als Arbeitskraft an. Anstatt mit der Arbeit zu beginnen, schwindelte er dem Bauern vor, er müsse zuerst noch nach Wangen fahren, um dort längst fällige Gerichtsgebühren zu bezahlen. Er bat den Bauern, ihm für die Fahrt ein Fahrrad zu leihen und 10 RM Vorschuß zu geben. Da der Bauer gerade kein Bargeld hatte, bat dieser einen anderen auf dem Hof Bediensteten, er möge dem Neulingeinstellten die gewünschten 10 RM geben. Da der Bedienstete aber nur einen Fünfundzwanzigmarkschein zur Hand hatte, wurde dem Angeklagten dieser hohe Betrag ausgehändigt mit der Bitte, den Fünfundzwanzigmarkschein wechseln zu lassen. Mit den 50 RM und dem Fahrrad verschwand dann Wulsh auf immerwiedersehen.

Zuchthaus für einen Automobiler

Teitnang, 30. Okt. In Friedrichshafen wurden während der Sommermonate mehrere Diebstähle aus parkenden Personenkraftwagen ausgeführt. Einer der Diebe konnte später gefaßt werden. Der aus Friedrichshafen stammende 28 Jahre alte Täter, der sich jetzt vor dem Amtsgericht Teitnang verantworten mußte, hatte bereits 26 Vorstrafen hinter sich. Da es sich bei ihm um einen Gewohnheitsverbrecher handelt, wurde er zu einer Gesamtzuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilt.

63 Diebstähle auf Freiburger Sportplätzen nachgewiesen

Freiburg, 29. Okt. Vor der 1. Großen Strafkammer beim Landgericht Freiburg hatte sich der 25 Jahre alte Adolf Fessenmeier aus Freiburg i. Br., der schon neunmal vorbestraft ist und mehrere Jahre schon hinter Zuchthausmauern verbracht hatte, wegen Diebstahls zu verantworten. Die Anklage stützte sich auf die unerhört hohe Zahl von 63 Diebstählen von Februar bis Ende Juni d. J. auf Freiburger Sportplätzen, die er in der Voruntersuchung alle zugegeben hatte. Obwohl er in der Verhandlung nun zu leugnen versuchte, konnten ihm mindestens 63 Diebstähle glatt erwiesen werden. Kollage lag beim Angeklagten nicht vor, denn er hatte während der ganzen Zeit gut bezahlte Arbeit. Der Wert der entwendeten Sachen und des Bargeldes macht etwa 2000 RM aus. Die Strafkammer verurteilte Adolf Fessenmeier unter Verlesung mildernder Umstände zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren, zu zehn Jahren Ehrverlust und sprach außerdem die Sicherungsverwahrung gegen ihn aus.

Gewohnheitsverbrecher verurteilt

Karlsruhe, 30. Okt. Als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher beurteilte die Strafkammer den mehrfach vorbestraften ledigen 23jährigen Verthold Boll aus Karlsruhe wegen Diebstahls, Unterschlagung und Rückfallbetrugs zu zwei Jahren Zuchthaus und 50 RM Geldstrafe. Gegen den Angeklagten wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Der Angeklagte hatte ein Darlehen von 10 RM erschwindelt, einen gleichen Betrag unterschlagen, eine unter Eigentumsvorbehalt gekaufte und noch nicht völlig bezahlte Uhr veräußert und in einer Gaststätte, in der er beschäftigt war, aus einem Wandkränchen 32 RM entwendet.

Die Spielbank hatte es ihm angehan

Karlsruhe, 30. Okt. Wegen Betrugs, Hausfriedensbruch und Urkundenfälschung erhielt der vorbestrafte 31 Jahre alte verheiratete Erwin Albert Koller aus Stuttgart acht Monate Gefängnis. Der Angeklagte war häufiger Gast der Spielbank in Baden-Baden und hatte zwei dortige Gastwirte zur Hergabe von Darlehen auf ungedeckte Schecks veranlaßt, ferner sich auf gefälschte Eintrittskarten den Zugang zur Spielbank, nachdem er ihm unterjagt war, erschlichen.

Vertrauensmißbrauch bestraft

Karlsruhe, 30. Okt. Der 29 Jahre alte vorbestrafte verheiratete Bernhard Kall aus Karlsruhe hatte im August als Postfacharbeiter Kundfunkgebühren, Postanweisungsgelder und Kassengebühren im Gesamtbetrag von 321,26 RM unterschlagen. Mit den veruntreuten Geldern unternahm er eine Bergnützungstour nach München, wo er den Betrag in drei Tagen in lieberlichster Weise verjubelte und dann verhaftet wurde. Die Strafkammer verurteilte den gefählichen Angeklagten wegen Unterschlagung im Amt zu einem Jahr Gefängnis und 320 RM Geldstrafe.

Sport

FC. Horb — SV. Nagold 1:3

Bei sehr schlechten Bodenverhältnissen fand obiges Spiel statt. Horb hatte Blauwahl und nutzte gleich die noch etwas spielbare Hälfte des Platzes aus. Der FC. stellte überhaupt eine ganz stabile, durch Soldaten stark ergänzte Mannschaft ins Feld. Nagold mußte gleich in den ersten 10 Minuten das 0:1 hinnehmen, allerdings hätte dies vermieden werden können. In der Folge spielte Nagold stark überlegen, aber die Stürmer haben

noch, denn zweimal hintereinander war die Latte das letzte Hindernis. Dann gelang es doch noch, vor Halbzeit eine 2:1-Führung zu erzielen. Nach Seitenwechsel kam die Hintermannschaft von Horb sehr gut ins Spiel, und hier muß besonders der Torwart erwähnt werden, der ganz große Leistungen zeigte (der auch in Nagold mit seinem Stammverein Calw schon sehr gute Spiele geliefert hat). Nagold schob dann nochmals zwei Tore, wovon eines vom Schiri unbegreiflicherweise nicht anerkannt wurde. Der Schlußpfiff war für beide Mannschaften eine Genugtuung. Gr.

Handel und Verkehr

Wirtschaft

Schleuder Jungmans AG, Uhrenfabriken, Schramberg. In der HJ. der Gebr. Jungmans AG, Uhrenfabriken in Schramberg, wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1938/39 (31. März) genehmigt. Es gelang demnach wieder eine Dividende von 5 Prozent aus einem fast unveränderten Reingewinn von 0,66 (0,656) Millionen RM zur Verteilung. Die turnusmäßig ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder Hans Rummel (Deutsche Bank Berlin) und Oberkassant a. D. Albrecht von Joppelin (Stuttgart) wurden wiedergewählt. Vertreten war ein Aktienkapital von 6.688.700 RM, bei einem Grundkapital von 11,4 Millionen RM.

Börsen

Berliner Börse vom 30. Okt. Der Wochenbeginn brachte keine Veränderungen. Die Aktienmärkte lagen ruhig, kleinen Abgaben standen auch Käufe gegenüber. Die zuverlässigste Haltung blieb jedenfalls bestehen.

Stuttgarter Börse vom 30. Okt. An der ruhigen, im Grundton nicht unfreundlichen Haltung hat sich nichts geändert. Soweit bei Aktienwerten Kursveränderungen erfolgten, bestanden sie in leichten Besserungen. Festverzinsliche Werte waren nicht ganz einheitslich.

Märkte

Dehringer Schweinemarkt vom 28. Okt. Zufuhr: 154 Milchschweine, 3 Käufer. Verkauf wurden 109 Milchschweine zum Preis von 22—40 RM je Paar.

Balinger Schweinemarkt vom 28. Okt. Zufuhr: 158 Milchschweine. Preis je Stück 8—13 RM. Handel flau, ein Rest blieb unverkauft.

Crailsheimer Schweinemarkt vom 27. Okt. Zufuhr 8 Käufer, 558 Milchschweine. Verkauf gells. Preise für Käufer 90—104, für Milchschweine 20—33 RM je Paar.

Nödlinger Schweinemarkt vom 28. Okt. Zufuhr: 759 Saugschweine, 27 Käufer. Verkauf wurden 659 Saugschweine und 20 Käufer. Preise für Saugschweine 30—46, für Käufer 80—110 RM, das Paar. Handel schleppend.

Wopfinger Schweinepreise vom 27. Okt. Zufuhr: 175 Milchschweine, 18 Käufer. Verkaufspreise: Milchschweine 28—38 RM.

Güglinger Schweinemarkt vom 28. Okt. Zufuhr: 111 Milchschweine, 12 Käufer. Verkauf: 111 Milchschweine. Preis: 20 bis 30 RM.

Kauinger Schweinemarkt vom 28. Okt. Zufuhr: 353 Milchschweine, 4 Käufer. Preise: Milchschweine 28—50, Käufer 84 bis 112 RM.

Geleitene: Ferdinand Sautter, Privatmann, 90 J., Herrenberg; Christian Ulmer, jr. Kaufmann, 94 J., Gailstein.

Beilagen-Hinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt der Gewinnplan über die 2. Deutsche Reichs-Lotterie bei. Da die Ziehung bereits am 7. November beginnt, ist sofortige Bestellung bei der Staatlichen Lotterieverwaltung in Gießen in Bad Cannstatt zu empfehlen.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Risch, sämtlich in Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Danksagung

Rohrdorf, den 30. Oktober 1939

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers

Ernst Bäuerle, Schreinermeister

danken wir herzlich. Besonderen Dank für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, sowie den Schulkameraden, dem Gesangsverein und ihrer Tischlerinnung für die Nachrufe verbunden mit Kranzniederlegungen und für die zahlreiche Leichenbegleitung.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Die großen Gewinne auch für Sie!
500000
300000
200000
100000
Deutsche Reichs-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 7. u. 8. November
1 Anteil 1 Viertel 1 Hälfte 1 Ganze Los
3.- 6.- 12.- 24.- RM, etc.
J. Schweickert
Stuttgarter-Platz, Stuttgart-Markt, 2
Postfach Nr. 1111, Tel. 2 66 41

Mödingen, den 30. Oktober 1939



Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Christine Henne geb. Vetterle zum „Hirsch“

danken wir herzlich. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte, dem Vertreter der Deutschen Reichs-Post und der Beamten des Postbezirks Herrenberg für den ehrenvollen Nachruf mit Kranzniederlegung, dem Gesangsverein für die ererbenden Abschiedslieder, sowie all denen, die der Verstorbenen durch Blumenpende oder Begleitung zur Ruhestätte die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nagold

Mütterberatungsstunde

Wittmoß, den 1. November pünktlich 15 Uhr im Haus der NSDAP.

Wellpappe

endlos, zum Verpacken von Obst bei

G. W. Zaiser, Nagold.

Schöne 4 Zimmer-Wohnung

mit Küche, Bad, bright, mögl. mit Telefon, von Ehepaar sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 1726 an den „Gesellschafter“.

Praktische

Aufbewahrungsmappen für Lebensmittellarten

bei G. W. Zaiser, Nagold.

Suche ein älteres 1716

Mädchen

für nachmittags, zur Beihilfe in einem kl. guten Haushalt, das auch nähen und bügeln kann. Zu erfragen beim „Gesellschafter“.

Feldpost-Schachteln

in 3 Größen vorrätig bei G. W. Zaiser, Nagold.

Statt Karten!

Ihre am 19. Oktober 1939 in Nissmenau vollzogene Vermählung geben bekannt

Friedrich Adolf Graf v. Uxküll-Gyllenband Leutnant in einem Kav.-Rgt.

Elisabeth Charlotte Gräfin v. Uxküll-Gyllenband geb. Zörn

Verdunkelungs-Papier

schwarz 100 cm breit, empfiehlt G. W. ZAISER - NAGOLD

DEUTSCHLANDS GRÖSSTE FUSSBALL-ILLUSTRIERTE

Der Ficker

Das führende Fachblatt für den deutschen Fußballsport

Jede Woche Großreportagen und kritische Abhandlungen von Hans Joachim Müllenbach und von Dr. Friedebert Becker

Das Bindeglied zwischen Front- und Sportkameraden

Für 20 Pfg. stets vorrätig in der

Buchhandlung Zaiser, Nagold.



Ihr habt zu früh gehöhnt!

Die Engländer glaubten aus der Tatsache, daß Deutschland in dem Augenblick, als es sichtbar wurde, daß England nicht mehr gewillt war, auf dem Wege der Vernunft zu bleiben, die Lebensmittellieferungen und Bezugsheime einführte, ein ergiebiges Instrument ihrer Greuelpropaganda gegen das deutsche Volk zu machen. Es verging kaum ein Tag, daß nicht über den englischen Rundfunk höhnische Bemerkungen über unsere Rationierung erfolgten, daß man andererseits darauf hinwies, wie sorglos die englische Staatsbürger doch leben könne, frei von Karten, unbefragt um Preissteigerungen und unbefragt um irgendwelche Versorgungserscheinungen. Es sind jetzt kaum sechs Wochen ins Land gegangen, und es klingt heute schon anders aus dem englischen Blätterwald, vom englischen Rundfunk ganz zu schweigen, im wahren Sinne des Wortes. Ihm ist das Quatsch vergangen, denn dem englischen Volksgenossen werden die Tatsachen nicht nur ad oculos demonstriert, sondern er spürt sie schon am eigenen Leibe. Schmalhans wird langsam Rückenmeister in England. Da nützt kein Hinweis darauf, daß in dem oder dem Artikel noch die Läger gefüllt sind. Das Barometer, das untrügliche ist die Kurve der Lebenshaltungskosten, die im ständigen Steigen begriffen ist. Da die Engländer den Krieg ja seit Jahren vorbereitet haben, sind sicherlich einige Vorräte angelegt worden. Wie man sie bewertet und welche Schwierigkeiten bestehen, sie zu ergänzen, das zeigt sich aber deutlich in ständig steigenden Preisen, die eine unauffällige Lohnbewegung in England ausgelöst haben, was seinerseits nun wieder von der Geldseite her einen weiteren Preisaufstieg für alle Waren im Gefolge habe wird und schon hat. Der Zirkel, der sich hier aufbaut, ist in seiner Auswirkung schon erkannt, und die englischen Zeitungen schreiben auf Weisung des englischen Außenministeriums sich schon die Finger wund, um dem Volke klarzumachen, daß man in England z. B. keine Inflation zu befürchten brauche.

Die steigenden Löhne und die steigenden Preise hätten ihre Gründe in den steigenden Frachten und den steigenden Kriegsrückstellungen und im Pfundsturz, das wären Dinge, die nur mit dem Krieg zu tun hätten. Den wirklichen Grund des Pfundsturzes dagegen verschweigen die Blätter.

Man hat zu früh gehöhnt in England! Man stierte auf die Parallele 1914 bis 1918 und glaubte, eine Doublette schlugen zu können. Die Weltgeschichte wiederholt sich aber nicht zum zweiten Male. Made in Germany — in Abwandlung übertrifft: „Vorgemacht in Deutschland“ wird noch sehr begehrt in Deutschland werden. Man macht uns sogar schon die Abfallwertung in England nach. Die „Times“ widmete diesem Faktum vor kurzem einen sehr langen Artikel, mit dem sie ihre Landsleute mit den Erfahrungen bei der Verarbeitung für Düngemittel, Brennstoffen usw. bekannt machte und einen großzügigen Ausbau dieser Maßnahmen auch für England verlangte. Sie werden uns auch noch manches andere nachmachen. Es wird ihnen bloß nichts mehr nützen, weil wir ihnen jetzt nicht mehr die Zeit lassen werden, daß hieraus irgendwelcher Nutzen für sie noch erwachsen könnte.

Der Pressereferent des Reichsernährungsministeriums, Oberregierungsrat Dr. Claus, schreibt in der „NS-Landpost“: England muß 75 Prozent seines Nahrungsmittelbedarfes aus dem Ausland einführen. In welchem Maße diese Einfuhr erfolgt, bestimmen heute aber nicht mehr die Spekulanten und Juden der Börsen in London und Liverpool allein. Die deutschen Seestreitkräfte haben dabei ein gewaltiges Wort mitzureden. Der englische Ernährungsminister hat vor wenigen Tagen erklärt, daß möglicherweise die Schlächter kein eingeführtes Fleisch mehr liefern können. England deckt jedoch noch nicht 50 Prozent seines Fleischbedarfes aus eigener Erzeugung. Beim Fisch, der in Englands Ernährung eine ganz andere Rolle spielt als in Deutschland, muß sich die englische Bevölkerung mit einer noch stärkeren Einschränkung abfinden. Die Admiralität hat etwa zwei Drittel der englischen Fischdampferflotte für ihre Zwecke beschlagnahmt. Demnach können mindestens zwei Drittel des bisherigen großen Fischbedarfes nicht mehr gedeckt werden. Ähnlich ist es beim Speck. Die Specklieferungen aus Dänemark und Polen, wiederum mindestens zwei Drittel des gesamten Bedarfes, stehen heute England nicht mehr zur Verfügung. Auch ungefähr 50 Prozent der

Butterzufuhr Englands, die 91 Prozent des Bedarfs deckt, sind weggefallen. Im gleichen Maße fiel die holländische Zufuhr von Käse nach England. Noch im August lieferte Holland an England über 600 000 Kilogramm Gemüse und Früchte, im September dagegen nur noch 81 000. Auch die sonstigen Lebensmittelbezüge Englands aus Dänemark sind mindestens schwer beeinträchtigt. Dabei ist zu bedenken, daß England aus Dänemark 40 Prozent seiner Eier, 27 Prozent seines Geflügels und 65 Prozent seiner Schweinefleischzufuhr bezog. Diese Ausfälle treffen England besonders hart, weil es dort keine dauerhaften Ausweichmöglichkeiten zu Brot, Kartoffeln usw. gibt. England muß nämlich 87 Prozent seines Bedarfs an Brotgetreide, 90 Prozent der Hülsenfrüchte und 99 Prozent der Kartoffeln einführen. Ausfälle, die bei uns lediglich eine Umstellung auf pflanzliche Erzeugnisse bedingen, bedeuten für England Mangel. Der beste Beweis für die verheerenden Zustände, die in England durch Nahrungsmittelverfälschung schon jetzt zu verzeichnen sind, sind die ungeheuren Preissteigerungen, zu denen noch das Elend einer wachsenden Arbeitslosigkeit kommt. Zusammenfassend erklärt Dr. Claus, daß es damit auf dem Kriegsschauplatz Englands so aussieht, wie es eigentlich nach dem Willen von Churchill und Genossen in Deutschland jetzt aussehen sollte.

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

General der Panzertruppen G u d e r i a n, Kommandierender General eines Panzerkorps und Inspekteur der schnellen Truppen

Berlin, 29. Okt. „Wo die Panzer sind, ist immer vorn. Die Panzer sind die Waffen des Angriffes. Wo immer auf zukünftigen Schlachtfeldern um den Sieg gerungen wird, werden Panzertruppen eine entscheidende Rolle spielen. Von der richtigen Bewertung ihrer Leistungsfähigkeit, der sorgfältigen Auswahl des Geländes, der sorgfältigen Berücksichtigung aller der Ueberbahrung zuträglichsten Umstände, dem Zusammenfallen der Kraft im entscheidenden Raum, mögen hinfort Sieg oder Niederlage abhängen.“

Mit diesen Worten hatte der Inspekteur der schnellen Truppen, General der Panzertruppen Guderian, vor Jahresfrist die Grundlagen des Panzerangriffes gekennzeichnet. Im polnischen Feldzug waren die weitreichenden Erfolge seines Panzerkorps vornehmlich der Tatkraft ihres Kommandierenden Generals zu verdanken. Die bisher nur bei Friedensübungen erprobte Führung fester, auf engem Raum und auf schlechtesten Wegen zusammengebrängter motorisierter Verbände wurde von General Guderian unter dem vollen, rückwärtslosen Einsatz seiner Person geleitet. Die Erzwingung des Ueberganges über die Brücke im Korridor, die Berücksichtigung von drei polnischen Divisionen und einer Kanalleribrigade ostwärts der Brücke war mit das Verdienst des Hets im Brennpunkt der Kämpfe stehenden Generals, dessen eiserner Wille sich der ihm unterstellten Truppe mitteilte und sie zu höchstem Einsatz begeisterte. Mit seinem Panzerkorps war er beteiligt an der Einschließung der Polen in der Tschelzer Heide. Pommern, Hamburger, Brandenburger, Ostmärker, Württemberger und Thüringer standen unter seinem Befehl und wetteiferten im Angriff gegen die Polen.

In schnellem Vormarsch rief das Panzerkorps an die Weichsel und an den Karow durch, wo schwerste Kämpfe bei Wiens zu bestehen waren. In mehr als einer kritischen Lage brachte General Guderian immer im entscheidenden Augenblick bei seinen vorrückenden Truppen den Angriff wieder in Fluß. Die Erfolge bei Jambrow und die rasche Wegnahme von Brest-Litovsk waren wesentlich das Verdienst seiner Führung und der Tapferkeit seiner Truppen. „Wo die Panzer sind, ist immer vorn!“

Das Geschick hat es gefügt, daß General Guderian, der am 17. Juni 1888 in Culm-Weichsel geboren wurde, zum Besten seiner Heimat wurde. 1907 trat er aus dem Kadettenkorps als Hauptmann in das Jägerbataillon 19 ein. 1911 zur Kriegsakademie kommandiert, wurde er während des Weltkrieges in Front- und Generalstabsstellungen verwendet. Im Zuge des Wideraufbaues der Wehrmacht erfolgte 1936 seine Beförderung zum Generalmajor, und 1938 zum Generalleutnant, gleichzeitig mit der Ernennung zum Kommandierenden General des Kommandos der Panzertruppe n. In seiner letzten Friedensstellung war General Guderian Chef der schnellen Truppen.

General der Infanterie H o t h, Kommandierender General eines Armeekorps

Berlin, 29. Okt. General der Infanterie Hoth trägt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für seine besonderen Verdienste

im polnischen Feldzug, insbesondere für seinen persönlichen Einsatz in der Vernichtungsschlacht bei Radom.

Dem von General der Infanterie Hoth geführten Korps war die Aufgabe gestellt, die Südfrente der Armee des Generalobersten von Reichenau gegen starke polnische Kräfte im Raum von Karalau zu decken. Die Entwicklung der Lage stellte General Hoth wiederholt vor verantwortungsschwere, selbständige Entschlüsse. Als sich die Gefahr abzeichnete, daß es den vor der Mitte der Armee zurückweichenden polnischen Divisionen gelang, über die Weichsel zu entkommen, ließ General der Infanterie Hoth mit seinem Korps ohne Rücksicht auf die starke Bedrohung der eigenen Flanke weit in Richtung Radom vor. Außerordentliche Marschleistungen mußte er von der Truppe verlangen. Am 7. September standen seine Divisionen noch mit feindlichen Nachhuten an der Lysa Gora im Kampf. General Hoth entschloß sich, starke Teile aus dem Frontalangriff herauszulösen, um feindlich in den Rücken des Feindes zu führen.

Der in dem General lebendige Wille nach vorwärts Übertragung sich auf seine Truppe. Trotz größter Anstrengungen stand das Korps am 8. und 9. September mit seinen Hauptkräften jübiwärt Radom mit dem Rücken zur Weichsel.

Im „Fiejerer Storch“ erkundete General Hoth persönlich, flag von einer Stelle der vorderen Linie zur anderen, stets das operative Ziel vor Augen. So gelang der fühne Entschluß, die Polen in das für sie taktisch ungünstige Gelände zu manövrieren und dort die Angriffe der polnischen Divisionen, die nach den Weichselbrücken durchbrechen wollten, abzuwehren. Dank des persönlichen Eingreifens des Kommandierenden Generals, dem Verständnis seiner Unterführer und der Tapferkeit der Truppe brachen alle Durchbruchversuche zusammen. Es ist ein Beweis für die schweren Kämpfe, die das Korps zu bestehen hatte, daß fast alle höheren Stäbe mit dem Gewehr in der Hand im Kampf standen. Als Führer seiner Truppe verlangte General der Infanterie Hoth von seinen Soldaten das, was er selbst zu tun bereit war.

Am Abend des 9. September war die Widerstandskraft des Gegners erschöpft und in der Nacht zum 10. September kamen die polnischen Truppen in hellen Scharen aus den Wäldern waffenlos hervor und ergaben sich den Siegern. Die Gefangenenzahl übertraf die Gefechtsstärke des Korps um ein Vielfaches.

In Neuruppin 1885 geboren, trat General der Infanterie Hoth aus dem Kadettenkorps als Führer in das Infanterieregiment 72 ein. Im Weltkrieg erwarb er sich den Hausorden von Hohenzollern. In der neuen Wehrmacht wurde er 1935 zum General der Infanterie befördert und zum Kommandierenden General eines Armeekorps ernannt.

Rundfunk

Mittwoch, 1. Nov.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend: Gumnastik I (Gläser); 6.30 Uhr Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich dabei; 8.10 Uhr Gumnastik II (Gläser); 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Uhr Mittagkonzert I.; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagkonzert II.; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr „Der Baum der Rume“; 15.30 Uhr Kleines Konzert; 16.00 Uhr Musik am Nachmittag; 17.00 Uhr Nachrichten; 18.00 Uhr aus Zeit und Leben; 18.30 Uhr Vom Deutschlandsender: Aus dem Zeitgeschehen; 19.10 Uhr Uebertragung aus Berlin; 20.00 Uhr Nachrichten; Anschließend Uebertragung vom Deutschlandsender; 22.00 Uhr Nachrichten.

Donnerstag, 2. Nov.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend: Gumnastik I (Gläser); 6.30 Uhr Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich dabei; 8.10 Uhr Gumnastik II (Gläser); 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Uhr Mittagkonzert I.; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagkonzert II.; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr „Jägernd leise...“; 15.45 Uhr Franz Schubert: Klaviermusik; 16.00 Uhr Nachmittagskonzert; 17.00 Uhr Nachrichten; 18.00 Uhr aus Zeit und Leben; 18.30 Uhr Vom Deutschlandsender: Aus dem Zeitgeschehen; 19.10 Uhr Uebertragung aus Berlin; 20.00 Uhr Nachrichten; Anschließend Uebertragung vom Deutschlandsender; 22.00 Uhr Nachrichten.

Freitag, 3. Nov.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend: Gumnastik I (Gläser); 6.30 Uhr Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich dabei; 8.10 Uhr Gumnastik II (Gläser); 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Uhr Mittagkonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.45 Uhr Aus dem Stützenbuch der Heimat; 16.00 Uhr Nachmittagskonzert; 17.00 Uhr Nachrichten; 17.15 Uhr Kulturkalender; 18.00 Uhr aus Zeit und Leben; 18.30 Uhr Vom Deutschlandsender: Aus dem Zeitgeschehen; 19.10 Uhr Uebertragung aus Berlin; 20.00 Uhr Nachrichten; Anschließend Uebertragung vom Deutschlandsender; 22.00 Uhr Nachrichten.



Reduziert durch Verlagshaus Manz, München

60. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Herr v. Braun, ich habe Sie immer hoch geschätzt und auf Ihr Urteil etwas und viel gegeben. Aber in diesem Falle verstehen Sie doch nicht gut: Sie waren niemals Vater, Sie haben kein Kind gehabt. Zwischen dem Vater und dem Kind, da steht kein Bürgerliches oder Straßengesetz dazwischen. Da sind die Fragen ein bißchen anders! Ich hab die Magda gebeten, diesen Weg der Rettung zu gehen. Und meine Bitte war eigentlich ein harter Zwang für das Kinderherz. Mein Stolz hat mich verführt und auch der Trost, daß man doch so oft noch die erste Liebe heiratet und trotzdem nicht unglücklich werden muß. Und jetzt ist der Karren verfahren und der Herr v. Braun wird ihn aus dem Dreck ziehen. Ich glaub, ich bin abergläubisch geworden und habe keine glückliche Hand mehr.“

Die beiden Herren sprachen noch eine längere Weile miteinander.

Und zum Schluß übernahm der Rittmeister seinen Auftrag.

Der Rittmeister wollte nun zuerst mit Dr. Schubert sprechen! Aber halt! Wenn jetzt der Hans Bauer mit seinem Diebstahl nicht mehr wollte?

Und wenn der nicht mehr wollte, und eine entsprechende Erklärung abgab, dann mußte dies ja auch auf Magda keine Wirkung ausüben: daß sie nämlich den Verlust leichter ertragen konnte.

Also, auf nach Sonberg!

Ein wahres W'rett mit denen verliebten Leuten!

In Sonberg traf er zuerst Kathi. Die sang und schaffte und kratzte vor Glück. Wo der Hans Bauer sei? Der hinter den ganzen Tag und studierte Kurdbücher. Er sei jetzt ein sehr wenig unterhaltbares Mannsbild geworden! Kaum noch zum Anschauen.

„Sie finden ihn wahrscheinlich draußen auf dem Acker bei den Frühkartoffeln.“

Und dort sah Hans Bauer auch wirklich auf einem Feldstein.

„Herr Bauer!“ rief der Rittmeister schon von weitem.

Der kam langsam auf ihn zu. Und dann gingen sie lange längs des Rains auf und ab. Bis der Rittmeister rief: „Gehen wir schon heraus aus dem verfluchten Acker, ich verhaspel mich immer mit meinen Sporen. Haben Sie alles verstanden, Sie Dichtopf?“

Und der Hans Bauer hatte verstanden.

Ein Nachbar hatte ihm erzählt, daß die Adlertochter an der Marienkapelle gemeint hatte, wie er mit seinem Radl vorbei sei. Und da hatte der Hans Bauer noch unwirsch gemeint: „Waren Freundentränen über das große, neue Glück!“ Jetzt aber packte er dem Rittmeister seine Hand. „Herr v. Braun, die Sonne ist wieder aufgegangen. Wenn die als Kind ein solches Opfer bringen kann, wie muß sie zu ihrem Mann sein. Ich war mit schuld an der Geschichte; sie hat mich und ich habe sie falsch beurteilt; ich hab schon glauben müssen, sie will eben einen feineren Herrn mit recht viel Geld! Hoffentlich kann sie mir verzeihen. Rufen Sie mich bald an!“

Er vergaß den Sand und die Schaufel auf seinem Acker, er lief förmlich in die „Goldene Birn“.

Der Rittmeister leuchtete ihm nach: „Dem geht schon wieder das Temperament durch! Kann ja gut werden. Wenn alles noch in die Reih kommt, dann muß Frau Magda tüchtig die Jügel packen.“

Jetzt stand auch Maria vorne im Garten.

„Herr v. Braun, Sie werden uns doch auf unsere Hochzeit beehren? In vier Wochen sind wir so weit!“

„Gewiß, verehrte Schlossherrin, mit dem größten Vergnügen! Aber jetzt habe ich keine Zeit. Es brennt!“

Dr. Schubert freifte die Asche von seiner Zigarre.

„Ich kann den Stolz Kräuslein Feldners verstehen, daß Sie nicht von ihr beauftragt worden sind, mir diese Neuigkeiten zu bringen. Ich schätze sie um so höher, daß sie als Kind gehandelt hat. Ich habe es wohl gefühlt, daß sie... sagen wir, dem Herrn Bauer gut sei... ich bin aber etwas ruhiger veranlagt, ich habe mit der Zeit gerechnet. Herr v. Braun, ich bin Ihnen sehr dankbar! Sie gestatten mir, daß ich Sie als meinen besten Freund betrachte. Ich werde mit Magda sprechen und ihr Ihr Wort zurückgeben. Ein schöner Traum verfliegt damit. Aber was kümmert sich das Leben um die schönsten Träume! Herr v. Braun, nochmals meinen besten Dank!“

Der Rittmeister zog sich zurück.

Dr. Schubert klingelte.

„Ich möchte den Herrn Ober!“ sagte er dem Stubenmädchen. Und als Georg eingetreten war, meinte er leicht: „Vester Herr Georg, ich muß früher abreißen, als ich gedacht habe und zwar allein!“

„Oh!“ Es klang Bedauern aus dieser Silbe. „Sie waren einer unserer feinsten Gäste und nehmen uns nicht nur den Vorzug Ihrer Gegenwart, sondern entführen uns auch früher oder später die Tochter des Hauses!“

„Herr Georg, richten Sie mir also die Rechnung für heute abend her. Und da mir die Jüge hier zu unbequem sind, will ich einen Wagen bis Wien haben. Nicht wahr?“

„Wird alles pünktlich besorgt, Herr Doktor!“

(Fortsetzung folgt.)



Polnischer Soldat — Deutscher Dolmetscher

Ein Volkdeutscher erzählt

(Mg.)... 31. Okt. Nach der Befreiung unserer völkedeutschen Brüder und Schwestern vom polnischen Joch und der vom Führer nunmehr in Angriff genommenen totalen Lösung der völkedeutschen Frage wird es fortan unmöglich sein, daß, wie dies noch 1938 in der früheren Tschcho-Slowakei und zuletzt in dem nunmehr zerschlagenen, am Boden liegenden Polen der Fall war, Volkdeutsche von ebenso verblendeten wie verbrecherischen Regierungseliten zum Kampf gegen ihre eigenen Brüder gezwungen werden.

Hieran und an all die jahrelangen, von unseren unterdrückten Volksgenossen mit beispielloser Geduld ertragenen körperlichen und seelischen Leiden mußte ich denken, als ich dieser Tage durch einen glücklichen Zufall mit einem dieser prächtigen Menschen ins Gespräch kam. Jung und freudestrahlend sah er mir gegenüber und plauderte mit mir über meine Kriegserlebnisse als polnischer Soldat und Dolmetscher in den Reihen eines deutschen Panzerregiments. „Dah ich als Deutscher“, so sagte der junge sympathische Mann, durchdrungen von dem stolzen Gefühl seiner unauflöselichen Zugehörigkeit zum Reich, „die erste beste Gelegenheit ergreifen würde, um zu meinen deutschen Brüdern überzugehen und die polnische Knarre mit der deutschen zu vertauschen, Hand für Hand zum ersten Kriegstage an setz. Diese Gelegenheit kam am 10. September, als wir — ich befand mich bei einem polnischen Divisionsstab — in einem Gebüsch bei Woskito-Majowiedle von einigen deutschen Panzern plötzlich umzingelt und unter heftigstem Feuer genommen wurden. Große Verluste und unbeschreibliches Durcheinander auf polnischer Seite. Auch die Offiziere des Stabs litten nach allen Seiten. Ich hätte wohl auch noch auf einen der davonrausenden Kraftwagen springen können, aber ich dachte: Heute oder nie winkt dir das Glück, deinen Plan auszuführen! Zunächst in Deckung hinter einem großen Stein liegend, mußte ich mich, als die Schiere immer toller wurde, in den Stall des höchsten zurückziehen, durch dessen Tür hindurch ich immer wieder ein an meinem Karabiner befestigtes weißes Tuch schwenkte. Endlich schienen mich die deutschen Kameraden zu bemerken. Sprung auf, marsch, marsch! über den Kartoffelacker und hinüber zu den Panzerleuten. In der Aufregung hatte ich jedoch vergessen, meinen Karabiner mit dem übrigen Schießzeug wegzumerfen, so daß ich von den Panzerführern mit einigen polnischen Sprachbrocken unmißverständlich darauf aufmerksam gemacht wurde, dies sofort nachzuholen. Mein erstes Wort: „Ihr könnt ruhig deutsch mit mir sprechen, ich bin ja auch Deutscher.“ — ?? — „So, dann kannst du mitkommen. Hast du Hunger? Hier ist Leberwurst und Brot, nimm und is, soviel du magst.“ Und ob ich Hunger hatte! Schon über drei volle Tage lang hatte ich nichts mehr in den Magen bekommen. Die Verpflegung in der polnischen Armee war überhaupt eine Sache für sich. Doch darüber nachher. Meine Kameraden brachten mich hierauf zu ihrem Kommandeur, der gleich die Frage an mich richtete: „Wollen Sie nun mit den übrigen Gefangenen abgehoben werden oder den Krieg weiterhin auf deutscher Seite mitmachen?“ Nun, ich habe mich sofort mit Begeisterung für das letztere entschieden und habe es nicht bereut.“

Mit den deutschen Panzern nach Brest-Litowsk

Lächelnd befragte mich der ebenfalls anwesende Kommandeur die Angaben des jungen Mannes, aus dessen aufrechter Haltung die Stimme deutschen Blutes sprach. „Ich kann ihm das beste Zeugnis ausstellen, denn, so sagte der Kommandeur, er hat mir nicht nur als Dolmetscher während unseres Weltermarsches nach Brest-Litowsk unschätzbare Dienste geleistet, sondern sich auch sonst tapfer gehalten. Wir haben ihn als guten Kameraden liebgewonnen.“ Der Name Brest-Litowsk war dann das Stichwort für eine spannende Schilderung der Kampfhandlungen, bei denen unsere braven Panzer entscheidend eingesetzt waren. So heimtückisch und hinterlistig übrigens die polnische Zivilbevölkerung unseren Truppen überall entgegentrat, so anständig benahmten sich die Weißrussen und die Ukrainer, die alles taten, um den deutschen Soldaten zu helfen. So erzählte der Kommandeur, daß ein von den Polen abgeschossener deutscher Flieger von einer weißrussischen Bauernfrau drei Tage gepflegt und in sicherem Versteck gehalten wurde, bis das Gros der deutschen Truppen nachrückte und ihren verwundeten Kameraden befreien konnte. Ein ähnlicher Fall ereignete sich mit einem verwundeten Panzersoldaten.

Unfätige Deutschenhege der Polen schon seit Jahren

Im weiteren Verlauf der Unterhaltung brachte unser Soldat dann noch allerlei Dinge zur Sprache, die ein bezeichnendes Licht auf den von den Polen schon seit Jahren proklamierten Kampf gegen alles Deutsche, die systematisch betriebene Kriegshege, die Kriegsvorbereitungen und die Kampfhandlungen selbst warf. „Als Volkdeutscher konnte ich — beruflich bin ich Installateur — von Anfang an nur in einem Privatbetrieb arbeiten. Aus allen besser bezahlten öffentlichen Betrieben wurden die Deutschen innerhalb der letzten fünf Jahre einfach verdrängt. Dazu kam im vergangenen Jahr noch die Kontrolle durch die polnischen Aufständischenverbände, die alle Arbeiter, die nicht in nationalpolnischem Sinn organisiert waren, rundweg auf die Straße setzten. Als nach dem Zusammenbruch der Tschcho-Slowakei das Ostgebiet zu Polen geschlagen wurde, war die Eingliederung dieses Streifens mit den wüsten antideutschen Ausschreitungen verbunden. Der polnische Rob schleifte deutsche Soldaten darstellende Straßengruppen durch die Straßen, dabei Schmäuhungen gegen die deutsche Armee und den Führer ausstößend. Ohnmächtig und zähneknirschend mußten wir allen diesen Verunglimpfungen zusehen, und wenn jemand ein Wort dagegen wagte, wurde er festgenommen und ins Gefängnis gemorjen. Vom Frühjahr dieses Jahres an war die deutsche Sprache überhaupt verboten, und wehe dem, der sich nicht an dieses Verbot hielt!

Betrunkene Soldaten feiern den „Marsch nach Berlin“

Diese antideutsche Propaganda stand schon in voller Blüte, als ich in den Jahren 1935 und 1936 meine beiden Militärlaufjahre zu machen hatte. Mit anderen völkedeutschen Kameraden kam ich in ein polnisches Radio-Telegraphen-Regiment, was ungefähr der deutschen Nachrichtenkompanie entspricht. In meiner Kompanie befanden sich etwa 12 Prozent Volkdeutsche, alle anderen waren Kongresspolen. Daß wir Deutsche in eine Nachrichtenkompanie gesteckt wurden, erklärt sich wohl daraus, daß wir ausnahmslos eine achtjährige Schulbildung in einer deutschen Schule hinter uns hatten. Mit Analphabeten, wie sie unter den polnischen Soldaten sehr häufig sind, kann man ja schließlich in einer Nachrichtenkompanie nichts anfangen.

In der Instruktion wurde und auch bei allen übrigen Gelegenheiten wurde uns immer wieder eingebläut, daß Polens einziger und ewiger Feind Deutschland sei. Diese Hege feierte dann vom Frühjahr dieses Jahres an wahre Orgien. Nicht nur

die führende Oberschicht, vor allem die Offiziere, träumten von dem in aller Öffentlichkeit proklamierten Marsch nach Berlin, auch der einfache Mann auf der Straße und der Soldat in der Kaserne wurden von diesem größenwahnsinnigen Taumel erfasst. Wir Deutschen konnten und konnten nicht glauben, daß die Polen so verrückt sein würden, einen Krieg gegen das stärkste Heer der Welt vom Jaun zu reißen. Was die Zeitungspropaganda nicht erreichte, brachte der Schnaps zuwege. Als ich in der kritischen Zeit zu einer Kaserne nach Warschau eingezogen wurde, begegnete ich auf Schritt und Tritt Kaserneoffiziere, die toll und voll betrunken in den Straßen herumtorkelten und in diesem Zustande die unfätigsten Räkterungen gegen den Führer und das Deutsche Reich ausstießen. Schon damals fehlte es an allen Ecken und Enden an Uniformen und Ausrüstungsstücken, so daß wir erst nach Tagen eingekleidet werden konnten.

Fahrt an die Front unter schwerster Bombardierung

In den ersten Kriegstagen wurden wir dann verladen. Auf der Fahrt zur Front blieben wir jedoch mehrmals unterwegs liegen, da deutsche Bomber auf den nach vorne führenden Bahnstrecken ganze Arbeit geleistet und zahlreiche Bahnhöfe in Trümmer gelegt hatten. Einem Divisionsstab zugeteilt, hatte ich als Radio-Telegraphist die Verbindung mit anderen Truppenteilen, besonders auch mit Warschau und Heia aufzunehmen, was übrigens nur anfänglich gelang. Später war jede Verständigung unmöglich, was ich mir nur mit dem in der ganzen Organisation zutage tretenden Tohuwabohu und dem überführzten Rückgang der Polen erklären konnte. Wir mußten natürlich auch die polnischen Heeresberichte aufnehmen, die sich durch eine geradezu blühende Phantasie auszeichneten. So waren Berichte von der Vernichtung von Hunderten von deutschen Panzern und Fliegern, Meldungen von der Gefangennahme ganzer deutscher Regimenter usw. an der Tagesordnung. Dabei mußten wir uns täglich zurückziehen, was uns Volkdeutsche stets mit großer Freude erfüllte. Das war uns der beste Beweis von der Eigenhaftigkeit dieser Verlächte. Dem polnischen Soldaten wurde trotzdem weiterhin erzählt, daß die verbündeten französischen Truppen bereits das Rheinland besetzt und den Marsch auf Berlin angetreten hätten und daß die Engländer sich bereits in Ostpreußen befänden.

Die Rede des Generalfeldmarschalls Göring wirkte

Indes wurde ich durch die deutschen Nachrichten, die ich insofern abhörte, über die wirkliche Lage aufgeklärt. An dem Tage, an dem Generalfeldmarschall Göring seine große Rede hielt, in der er u. a. den Zusammenbruch des polnischen Heeres ankündigte, erhielt ich den Befehl, den Offizieren des Stabs den Inhalt der Rede zu übersetzen. Da wurde ich vielleicht schon angebrüllt, denn die Offiziere glaubten davon kein Wort. Sie ließen aber doch etwas die Köpfe hängen, als sie die Begeisterung der Massen mitanhörten, die doch sicherlich nicht so gejubelt hätten, wenn es um Deutschland so schlecht gestanden hätte, wie uns immer wieder vorgemacht wurde. Von diesem Tage an wurde ich übrigens von den Unteroffizieren schärfstens überwacht, da man mir offenbar nicht mehr traute. Anscheinend war ihnen aufgefallen, daß wir Oberstleutnant aus immer verständnisvoll zulächelten und unsere Freude schloßst verbergen konnten, wenn wir „hintenherum“ etwas über die deutschen Siege erfuhren.

Die polnischen Soldaten mußten nicht mehr, wofür sie kämpften

Inzwischen machte sich die Demoralisierung der Truppe auf allen Gebieten bemerkbar. Einzelne Truppenteile liefen in

wilder Flucht durcheinander, und die Mannschaften, die völlig ausgehungert waren und nicht mehr wußten, wofür sie noch länger kämpfen sollten, waren vollkommen kopflos. Eine Verbindung mit der vordersten Linie fehlte ebenso sehr wie die mit der Gruppe. Von den Offizieren war kaum mehr etwas zu sehen. Auch bei dem täglich und stündlich Hats über Kopf erfolgenden Rückzug fehlte jede zielbewusste Führung. Die geführten deutschen Panzer liefen uns nicht einmal mehr Zeit, unsere Feldküchen in Tätigkeit zu setzen, und so kam es, daß wir tagelang nichts Warmes zu essen bekamen. Die im deutschen Heer eingeführte „Eiserne Ration“ konnten wir überhaupt nicht, und andere Vorräte waren schon längst aufgezehrt. Unter diesen Umständen war es kein Wunder, wenn der vollständigen Demoralisation der Truppe Tür und Tor geöffnet war und die meisten ihr Heil in der Flucht suchten.

Polnische Krieger in Weiberröden und Frauenperücken

Diese wurde dadurch erleichtert, daß fast jeder polnische Soldat ein Bündel mit Zivilkleidern und Verkleidungsstücken aller Art bei sich hatte, das ihm von der Bagage nachgeführt wurde. Das kam daher, weil viele Soldaten erst an der Front eingekleidet wurden, ein Zustand, der sich hauptsächlich daraus ergab, daß die einzelnen Truppenteile sich ihre Mannschaften oft erst unter der Zivilbevölkerung „besorgten“. In diesen Zivilkleidern verkleideten sich die Soldaten dann in den Wäldern, in denen sie so lange blieben, bis sie vor Hunger beinahe aufgefressen waren. Da blieb ihnen nur noch die Gefangennahme, vor der aber alle eine fürchterliche Angst hatten. Uns war nämlich gesagt worden, daß die polnischen Gefangenen von den Deutschen ausnahmslos abgeschlachtet würden. Die psychologische Wirkung dieser haarsträubenden Lügen habe ich selbst erfahren, als ich schon als Dolmetscher bei den deutschen Kameraden Dienst tat. Ich fragte dabei einen der vor Verhör gebrauchten Gefangenen, was er glaube, was nun mit ihm geschehe. Knieschlotternd und mit Todessehnsucht auf der Stirne wiederholte er das, was uns von den polnischen Offizieren immer wieder gesagt wurde. Auch er meinte, es werde ihm nunmehr der Schädel eingeschlagen. Als ich ihm daraufhin Wurst zu essen gab — der arme Teufel hatte vier Tage nichts mehr zwischen den Zähnen gehabt — und ihn über seinen Irrtum aufklärte, da sprang er auf mich zu und ergriff dankbar meine Hand, um sie zu küssen.

Unüberbrückbare Kluft zwischen Offizieren und Mannschaften

Zum Schluß über das Verhältnis von Offizieren und Mannschaften befragt, meinte unser Mann, daß die zwischen ihnen bestehende unüberbrückbare Kluft auch im Feld nicht die geringste Kameradschaft aufkommen ließ. „Sehen Sie, diese himmelhohe Kluft war es auch, die uns jedes Vertrauen zu diesen herausgehobenen und aufgeblasenen Herrschaften im Keim erlöschte. Auch die Unteroffiziere, soweit sie aktiv waren, waren sehr gefürchtet, da sie stets mit den brutalsten Strafen vorzogen. Erst jetzt, nachdem ich die bei der deutschen Wehrmacht herrschende, Offizier und Mann auf das innigste verbindende Frontkameradschaft selbst kennengelernt habe, ist mir der ungeheure Unterschied von Hüten und Brüden so recht klar geworden.“

Noch vieles andere, hauptsächlich auch über seine Erlebnisse bei den deutschen Truppen, erzählt mir der brave völkedeutsche Junge. Aus seinen Worten klang immer wieder der Stolz und die Freude heraus, daß es ihm vergönnt war, für sein Vaterland nützliche Dienste zu leisten. Schon in den nächsten Tagen darf er in seine oberstehtische Heimat zurückkehren, wo ihn Eltern und Verwandte herzlich mit offenen Armen empfangen werden. Wir wünschen ihm von Herzen alles Gute für die Zukunft.

Es geht einer mit!

Du gehst keinen Schritt, ob gestern, ob heute! Schaut fragend dich an, ob Frau oder Mann, und bleibst dir zur Seite.

Ist hartes Gebot in Freude und Not und richtet die Stunden. Sein Leben ist dein, doch dein Opfer ist fein, für immer verbunden!

Du gehst keinen Schritt, es geht einer mit. Es ist dein Soldat! Sein Herz schlägt wie deins, euer Leben ist eins. Eins sei auch die Tat!

Werner vom Hofe.

Russische Spruchweisheit

Von Professor Dr. Friedrich Otte

In Sprichwörtern und Sprüchen kommt die ererbte Erfahrung und Tagesweisheit eines Volkes zum Ausdruck. Die Klassiker haben uns oft über das Denken eines Volkes hinweg, führen darüber hinaus in Stil und Denkform. Die Sprichwörter und Sprüche bringen uns dagegen dem einfachsten Volksdenken näher; und wenn sie nicht gerade Gemeingut menschlicher Erkenntnis sind, ist ihre Allgerade Uebertragung deshalb nicht immer möglich. Vielleicht gilt das alles für die Russen mehr als für andere Völker Europas, weil die Kluft zwischen der intellektuellen Oberschicht Rußlands, die ab etwa 1600 unserer Zeitrechnung langsam emporstieg und ihr Wissen aus Westeuropa bezog, und dem einfachen Volk lange Zeit größer war als im übrigen Europa.

Vom Essen sagt der Russe, allerdings in Reimen: „Schtschi und Rascha sind wie unsere Mutter“, also etwa „Sauertrautsuppe und Hirsebrei — wir gedeihen dabei.“ In diesen beiden Nationalgerichten kommt als drittes für den einfachen Mann noch Vorschtsch, ein Gemüsegemisch aus Rüben und Fett.

Der Russe ist auf seine gute Verdauung stolz und behauptet: „Was dem Russen gut bekommt, daran geht ein Deutscher ein.“ Mag sein, vielleicht ist es umgekehrt ebenso richtig. Er weiß auch, daß zum Lebensgenuss die Gesundheit gehört und sagt mißtrauisch: „Die Gesundheit verläßt uns pfundweise und kommt nur grammweise wieder“, oder auch: „Gott gebe uns Gesundheit, und das Glück kommt von selbst.“ Er tut nämlich oft verhältnismäßig wenig für seine Gesundheit, wenn es ihm zu gut geht. Das ist aber nicht immer der Fall, denn die Ernten sind aus klimatischen Gründen sehr ungleich in dem weiten Reich, und Hunger tut weh. Deshalb rät er: „Is für den Tag, aber decke dich für die Woche ein.“ Dazu: „Eine hungrige Henne träumt von Hirle“, und „Tatarin sah im Traume Rehlbrei, aber

hatte keinen Rüssel; ging mit dem Rüssel zu Bett und sah keinen Rehlbrei.“ Dem beweglichen Gelde traut der einfache Russe nicht ganz, es bringt nicht immer Glück, er meint auch: „Gold bringt Tränen“, und „Ein reicher Geizhals ist ärmer als ein Habenicht.“

Soweit die einfachste Lebensweisheit, die an Nahrung, Geld, Glück und Gesundheit anknüpft. Die Welt der Gedanken und sittlichen Verpflichtungen träumt und reimt sich das Volk auch in knappen Ausdrücken zurecht. So rät die Klugheit: „Am Morgen überlegt man tüchtler als am Abend“, oder „Verstehe zu sgerzen, aber übertreibe nicht“, oder, wie bei uns, „Schmiede das Eisen, solange es heiß ist“, und „Einem geschenkten Gaul schaut man nicht aufs Gebiß“. Etwas spöttisch heißt es mit Hinweis auf bekannte menschliche Schwächen: „Ein Narr lobt den anderen“, und „Jeder Fruchts lobt seinen Schwanz“, oder „A h dem Feldzug wird mander zum Helden“. Nachdenklicher als wir sagt er: „Wo Rauch ist, da ist auch Feuer“, und „Nicht jeder Wahrheit erwidert ein Lob“. Trodenner Talschensinn liegt in „Wem das Ufer gehört, dem gehören die Fische“.

Lebenshoffnung äußert sich in Sprüchen wie: „Es gibt mehr Krankheiten als Todesfälle in der Welt“, und „Lebe dein Leben, und hoffe dein Leben lang“. Ein stiller Unterton verbirgt sich in: „Du wirst ernten, was du geät hast“, oder: „Wo Liebe ist, ist Gott zu Haus“, und, ähnlich wie bei uns: „Ein ehrlicher Freund ist lothbarer als Gold“, dann „Freunden wird es auch in e i n e m Grabe nicht zu eng“. Eine ernste Mahnung enthält folgender Spruch: „Wirft du Trübsal und Mühen im Leben finden, denke nach, pade zu, und sie werden schwinden“.

Gelächter am Albion

Voshafte Anekdoten über England

Gepanzerte Moral

Während des Weltkrieges war es. Die englische Flotte lag wohl vermahrt in ihren unzugänglichen Verstecken und dachte gar nicht daran, sich dem Feinde in offener Schlacht zu stellen. Das kam einem Neutralen, der sich in London aufhielt, ein wenig unsozialistisch und komisch vor. Bei nächster Gelegenheit fragte er einen hohen Marineoffizier nach der Ursache der Untätigkeit der angeblich unbesiegbaren Dreadnoughts.

Der Offizier suchte sich zunächst einer Antwort zu entziehen. Als aber der Neugierige nicht locker ließ, erklärte er zögernd: „Wir dürfen unsere Schlachtschiffe keiner unartigen Gefahr aussetzen. Wir brauchen sie für die Aufrechterhaltung unserer — Moral!“

Der Neutrale begriff nicht sofort. Als er jedoch einige Tage später ein Buch über die Entstehung des britischen Weltreiches studierte, da hatte er die Antwort verstanden.

Gehört uns!!!

Lord Herzen (er lebte im 18. Jahrhundert) ließ sich nicht durch die Lagunen Venedigs fahren. Man prels ihn begehrt die Schönheit der Landschaft und den ungeheuren Reichtum der Stadt. Herzen hörte andächtig zu, fippte einen Finger in das Wasser und stellte dann in einem Tone, der heute Chamberlain und Churchill alle Ehre machen würde, kurz und bündig und selbstbewußt fest: „Salzwasser! Gehört uns!!!“ Unsere U-Boot-Kommandanten von heute sind anderer Meinung.

